



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Juri G. Vinogradov

Die historische Entwicklung der Poleis des nördlichen Schwarzmeergebietes im 5. Jahrhundert v. Chr

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **10 • 1980**

Seite / Page **63–100**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1333/5682> • urn:nbn:de:0048-chiron-1980-10-p63-100-v5682.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

JURI G. VINOGRADOV

Die historische Entwicklung der Poleis des nördlichen Schwarzmeergebietes im 5. Jahrhundert v. Chr.*

Die griechischen Poleis des nördlichen Schwarzmeergebietes entstanden im Zuge des Kolonisationsprozesses, der um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. einsetzte und sich im 6. Jahrhundert besonders machtvoll entfaltete. Die führende Rolle spielte hierbei Milet, das die größte Zahl von Apoikien an die Nordufer des Pontos Euxeinus entsandte: Tyras an der Dnestrmündung, Berezan' und Olbia am unteren Dnepr und Bug, Kerkitis an der Stelle des heutigen Jevpatorija, Theodosia in der Ostkrim, Pantikapaion, Kepoi und wahrscheinlich noch eine ganze Reihe weiterer

* Ich möchte an dieser Stelle meinen Kollegen, deren Rat, kritische und freundschaftliche Hinweise und Teilnahme in vielem zur Verbesserung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben, vor allem I. B. BRAŠINSKIJ, A. M. CHAZANOV, JA. V. DOMANSKIJ, E. D. FROLOV, K. K. MARČENKO, A. N. ŠČEGLOV, W. SCHULLER und A. U. STYLOW, meinen aufrichtigen Dank sagen. Besonders verbunden bin ich meinem Freund B. BÖTTGER (Berlin), dem ich die Übersetzung des Aufsatzes verdanke.

Verwendete Abkürzungen in der russischen Literatur:

AGSP = Antičnyje goroda Severnogo Pričernomor'ja, Moskau-Leningrad 1955.

AIKSP = Antičnaja istorija i kul'tura Sredizemnomor'ja i Pričernomorja, Žebelevs Denkschrift, Leningrad 1968.

AIU = Arheologičeskije issledovanija na Ukraine.

AO = Arheologičeskije otkrytija.

CIRB = Corpus inscriptionum Regni Bosporani.

IOlb. = Inscriptiones Olbiae.

IOSPE = B. LATYSČEV, Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae.

ITUAK = Izvestija Tavričeskoj učenoj arhivnoj komisii.

KSIA = Kratkije soobščeniija Instituta arheologii.

KSIIMK = Kratkije soobščeniija Instituta istorii material'noj kul'tury.

MIA = Materialy i issledovanija po arheologii SSSR.

PISP = Problemy istorii Severnogo Pričernomor'ja v antičnuju epohu, Moskau 1959.

SA = Sovetskaja arheologija.

Soobščeniija GMII = Soobščeniija Gosudarstvennogo muzeja izobrazitel'nyh iskusstv im. A. S. Puškina.

VDI = Vestnik drevnej istorii.

VIst. = Voprosy istorii.

ŽEBELEV, SP = S. A. ŽEBELEV, Severnoje Pričernomor'je (Kleine Schriften), Moskau-Leningrad 1953.

Kolonien am Ufer des Kimmerischen Bosphoros. Eine wesentlich bescheidenere Rolle als Metropoleis spielten Teos, das Phanagoreia gründete, Mytilene, das an der Entsendung Hermonassas teilnahm, und das dorische Herakleia, das sich später als alle anderen in die Aneignung und Inbesitznahme dieser Gegend einschaltete und in der Südwestkrim Chersonesos gründete.¹

Die griechischen Umsiedler am Nordufer des Schwarzen Meeres trafen in allen Teilen dieser großräumigen Region eine nahezu identische Umwelt an (mit Ausnahme der gebirgigen Tauris): Riesige Landstrecken mit fruchtbarem Steppenboden ohne fest ansässige Bevölkerung, mächtige, fischreiche Wasserstraßen wie Tyras (Dnestr), Borysthenes (Dnepr), Hypanis (Bug) und Antikeites (Kuban') und in den ersten Jahrzehnten der Existenz der Apoikien verhältnismäßig friedliche Kontakte mit den Nomaden – all das eröffnete günstige Perspektiven für die Inbesitznahme und Aneignung der natürlichen Ressourcen dieser Länder auf direktem Wege oder durch Handelsaustausch mit der lokalen Bevölkerung. Das Bestreben, die eigene Rohstoffbasis auszubauen und in den Besitz jener Produkte zu gelangen, die den ionischen Poleis Kleinasiens nicht ausreichend zur Verfügung standen – Getreide, Hölzer, Metalle, Vieh, Fische, Sklaven usw. –, war meines Erachtens der Hauptgrund der griechischen, überwiegend milesischen Kolonisation im Nordpontos.

In der Forschung zur nordpontischen Kolonisation gibt es noch zahlreiche komplizierte und ungelöste Fragen, die einer besonderen Untersuchung bedürfen.² Hier jedoch stellt sich der Autor eine andere Aufgabe: zu versuchen, die Wege der historischen Entwicklung der Poleis, die im nördlichen Schwarzmeergebiet entstanden waren und sich behauptet hatten, in dem auf die Zeit der Kolonisation folgenden 5. Jahrhundert v. Chr. zu verfolgen.

Das Hauptproblem, dem unsere Aufmerksamkeit gilt, besteht in folgendem: Warum haben Olbia einerseits und die Städte am Ufer des Kimmerischen Bosphoros andererseits, die doch zur selben Zeit unter denselben geographischen Bedingungen entstanden und die im wesentlichen von ein und derselben Metropolis aus denselben Ursachen ausgesandte Kolonien waren, im 5. Jahrhundert unterschiedliche Wege beschritten? Während die erste endgültig zu einer Polis klassischen Typs wurde,

¹ Die Probleme der Kolonisation im nördlichen Schwarzmeergebiet wurden schon in einer ganzen Reihe von Arbeiten behandelt, von denen als die wichtigsten zu nennen sind: F. BILABEL, Die ionische Kolonisation, *Philologus Suppl.* 14, 1, Leipzig 1920; V. F. GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, Berlin–Amsterdam 1971 (erw. u. erg. Übers. der russ. Ausgabe Moskau–Leningrad 1949); V. D. BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, *MIA* 33, 1954; C. ROEBUCK, *Ionian Trade and Colonization*, New York 1959; J. BOARDMAN, *The Greek Overseas*², Harmondsworth 1973; V. V. LAPIN, *Grečeskaja kolonizacija Severnogo Pričernomor'ja*, Kiev 1966. 1977 wurde in Zchaltubo (Georgien) das 1. Symposium zu Fragen der Kolonisation im nördlichen und östlichen Schwarzmeergebiet durchgeführt, dessen Akten vor kurzem veröffentlicht wurden: *Problemy grečeskoj kolonizacii Severnogo i Vostočnogo Pričernomor'ja*, Tbilisi 1979.

² Eine solche Untersuchung wurde von mir zum Druck vorbereitet.

konsolidierten die zweiten sich zu einem größeren, die einzelnen Poleis übergreifenden Staatsgebilde.

Dieses Problem, das unter dem genannten Aspekt in der historischen Forschung noch nicht behandelt worden ist, schließt unausweichlich eine andere wichtige Frage mit ein, die ihrerseits schon oft, in Dutzenden von Arbeiten, diskutiert worden ist – die Frage nach den Gründen und dem Wesen der Vereinigung der bosporianischen Poleis unter der Ägide der Archaianaktiden und der frühen Spartokiden. Die Untersuchung dieses Problems, die auf eine lange Forschungsgeschichte zurückblicken kann, wird dadurch erschwert, daß unsere gesamte Information in erster Linie aus einer einzigen Quelle stammt – dem bekannten Zeugnis Diodors 12, 31, 1, das jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen lokalen Chronographen des 3. Jahrhunderts v. Chr. zurückgeht:³ *κατὰ δὲ τὴν Ἀσίαν οἱ τοῦ Κιμμερίου Βοσπόρου βασιλεύσαντες, ὀνομασθέντες δὲ Ἀρχαιανακτίδαι, ἤρξαν ἔτη δύο πρὸς τετραράκοντα διεδέξατο δὲ τὴν ἀρχὴν Σπάρτακος, καὶ ἤρξεν ἔτη ἑπτὰ.* Aus dieser kurzen Bemerkung, die aus dem Jahr 438/7 v. Chr. datiert, erfahren wir 1. den Namen der Herrscher – Archaianaktiden, 2. ihre Regierungszeit – 480/79 bis 438/7, 3. das Objekt ihrer Herrschaft – den Kimmerischen Bosporos, 4. zwei Termini zur Bezeichnung der Herrschaft – *βασιλεύσαντες* und *ἤρξαν*, und 5. einen Wechsel der Dynastien von den Archaianaktiden zu Spartokos. Die epigraphischen, numismatischen und natürlich auch die archäologischen Quellen schweigen hierzu.

Es könnte also scheinen, als müßten wir uns in solch hoffnungsloser Lage auf ein strenges non liquet beschränken. Nichtsdestoweniger ist es den Historikern gelungen, durch einen Vergleich von Informationen über die vor- und die nacharchaianaktidische Periode der bosporianischen Geschichte wie auch über die Situation zu der Zeit, als die Archaianaktiden zur Macht gelangten, eine ganze Reihe von Vermutungen zu äußern, die, wenn sie auch hypothetisch bleiben, doch bei weitem nicht unbegründet sind.

Zunächst einmal zur Herkunft der Archaianaktiden: Ausgehend vom Namen *Ἀρχαιανακτίδαι* selbst wurde ausnahmslos der logische Schluß gezogen, daß es sich um ein aristokratisches griechisches Geschlecht handelte, das nach der einen Ansicht⁴ aus Mytilene stammte, wo ein Archaianax, der Erbauer einer Mauer um Sigeion (Strabon 13, 1, 38), und andere Personen mit «Archaianaktiden»-Namen bezeugt sind.⁵ Dies wurde mit der Nachricht darüber verbunden, daß der Mytilenäer Se-

³ Vgl. M. ROSTOWZEW, *Skythien und der Bosporus*, Berlin 1931, 113; zutreffender offensichtlich D. P. KALLISTOV, *Očerki po istorii Severnogo Pričernomor'ja antičnoj epochi*, Leningrad 1949, 169 f.

⁴ Diese Hypothese wurde zuerst von DE-BOZE ausgesprochen und von A. БОЕЦКН, V. V. ЛАТЫШЕВ u. a. unterstützt (Lit. s. bei ŽEBELEV, SP, 21 f.). In jüngerer Zeit wurde sie erneut von BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, 37 f.; *Pantikapej*, Moskau 1964, 46 f.; Zur Herkunft der bosporianischen Archaianaktiden, *Klio* 52, 1970, 33–36, vertreten.

⁵ *Alcaeus fr. 401 B (468) VOIGT*. Ich füge hier eine in diesem Zusammenhang bisher nicht herangezogene Stelle in einem Alkaios-Fragment auf einem Papyrus hinzu: *Ἀρχεανακτίδαν* – fr. 112. 24 LOBEL–PAGE, vgl. fr. 444 VOIGT (Schol. Nic. ther. 613 p. 48, 14 K.).

mandros einige Äoler nach Hermonassa geführt habe und bei der Gründung der Apoikie verstorben sei (Eustath. comm. in Dionys. Perieg. 549).

Gegen diese Hypothese wandte sich S. A. ŽEBELEV,⁶ der den Namen des bospornischen Herrschergeschlechts mit dem Patronymikon des milesischen Aisymneten der Molpoi des Jahres 516/5 v. Chr. Κυζικῆς Ἀρχαίανακτος in Verbindung brachte⁷ und vorschlug, dieses Geschlecht von dem erwähnten Archeonaktos, dem mutmaßlichen Oikistes von Pantikapaion, abzuleiten.⁸ Doch die archäologischen Zeugnisse, die für eine Gründung Pantikapaions schon vor der Mitte des 6. Jahrhunderts sprechen, und eine Reihe anderer Beobachtungen ließen V. D. BLAVATSKIJ die Hypothese ŽEBELEVS mit vollem Recht ablehnen.⁹ Tatsächlich ist sie unter anderem ohne ausreichende methodische Basis, da sie insgesamt nur auf einem onomastischen Vergleich beruht, wozu kommt, daß der Name Ἀρχαίανας in der griechischen Welt sehr weit verbreitet war; er ist z. B. in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Olbia bezeugt.¹⁰ Doch verdient die Annahme einer (im Sinne des Ausgangspunktes) milesischen Herkunft der Archaianaktiden meiner Ansicht nach den Vorrang (s. unten).¹¹

Die nächste Frage betrifft den Ort (die Residenz) und das Objekt (das Gebiet) der Archaianaktidenherrschaft. Aufgrund eines Vergleichs des geographisch-politischen Begriffs Κιμμέριος Βόσπορος bei Diodor mit der Titulatur der Spartokiden in den Inschriften kam der überwiegende Teil der Forschung zu Recht zu folgender Ansicht über den Umfang des unter der Herrschaft der Archaianaktiden stehenden Gebietes: «Kimmerios Bosporos» umfaßt die Mehrzahl, wenn nicht sogar alle griechischen Städte zu beiden Seiten der Meerenge von Kerč.¹² Als Residenzort

⁶ Nachdem er sich von seiner ursprünglichen Meinung, wonach die Archaianaktiden eine Fiktion der Quellen Diodors seien, distanziert hatte (SP, 21–28).

⁷ Millet I, 3, Nr. 122, I. 11.

⁸ ŽEBELEV, SP, 70 f.; vgl. 163 f. H. BERVE, Die Tyrannis bei den Griechen, München 1967, I 324; II 683, der den erwähnten Vater des Kyzikes nicht für den Ktistes von Pantikapaion hält, ist trotzdem geneigt, das Geschlecht der Archaianaktiden auf den milesischen Oikistes dieser Polis zurückzuführen.

⁹ BLAVATSKIJ, Arhaičeskij Bospor, 37; Pantikapej, 46; Zur Herkunft . . . , 34.

¹⁰ IOlb. 103 in neuer Interpretation s. J. G. VINOGRADOV, O metodike obrabotki grečeskikh epigrafičeskikh istočnikov (po olvijskim materialam), in: Metodika izučenija drevnejših istočnikov po istorii narodov SSSR, Moskau 1978, 66 f. Es ist von Interesse, daß ein Archaianax in so früher Zeit eine Kuros-Statue in Olbia aufstellt, was für seine adlige Herkunft und seinen Reichtum spricht. Der von mir vorgelegte Namenskatalog der Archaianakten (a. O., Anm. 60) läßt sich natürlich noch erweitern. Nicht aufrechtzuerhalten ist die «volksetymologische» Erklärung von ŠKORPIĻ, Arheanaktidy, ITUAK 54, 1918, 56: Ἀρχαίανακτίδαι = οἱ ἀπόγονοι τῶν ἀρχαίων ἀνάκτων, die anfangs von ROSTOWZEW, Ellinstvo i iranstvo na Juge Rossii, Petrograd 1918, 87, unterstützt wurde.

¹¹ Vgl. B. NADEL, Eos 52, 1962, 133 Anm. 12; BERVE, a. O., I, 324; II, 683; GAJDUKEVIČ, a. O., 51.

¹² Andere Meinungen äußerten BRANDIS, RE 3, 758, der dieses Gebiet auf Pantikapaion und seine Umgebung beschränkt, ROSTOWZEW, Ellinstvo . . . , 91, der Phanagorea ausnimmt,

wird von den meisten Pantikapaion angesehen;¹³ zuweilen wird die Meinung vertreten, die Vertreter dieses Geschlechts hätten auch in anderen Städten des europäischen und asiatischen Bosporos residiert.¹⁴

BLAVATSKIJ,¹⁵ der den Worten Diodors *κατὰ δὲ τὴν Ἀσίαν* besonderes Gewicht beimaß, nahm die Hypothese V. V. GRIGOR'JEVS wieder auf, wonach die ursprüngliche Residenz des milesischen Geschlechts der Archaianaktiden Hermonassa gewesen sei, von wo aus sie ihre Herrschaft auf die anderen Städte des Bosporos ausgedehnt hätten, die 480/79 endgültig unterworfen worden seien.¹⁶ Zur Stützung dieser Ansicht führte er die im Vergleich zu Pantikapaion frühere und intensivere Entwicklung Hermonassas im 6. und 5. Jahrhundert an. Die zitierten Worte Diodors brachten offensichtlich auch andere Forscher in Verlegenheit,¹⁷ doch schon V. V. ŠKORPIL¹⁸ wies durch eine Textanalyse nach, daß der stereotype Ausdruck *κατὰ* + Akk., den Diodor als Einleitung beim Übergang zu einem neuen Abschnitt verwendet, bei ihm globalen, nicht aber eng lokalgeographischen Gliederungscharakter besitzt.¹⁹ Daraus folgt, daß die entsprechende Passage, die keinerlei Hinweis auf eine ursprünglich asiatische Residenz der Archaianaktiden enthält, wie folgt zu übersetzen ist: «Ich gehe jetzt zu Asien über. Hier . . . regierten . . .». Die Verwendung des geographischen Begriffs *Ἀσία* erklärt sich schlicht durch die Lage des Bosporos, der nach den Vorstellungen der Antike mit einem Bein in Asien stand. So findet die Hypothese von GRIGOR'JEV und BLAVATSKIJ bisher keine Stütze in unserer einzigen Schriftquelle.²⁰

R. WERNER, *Historia* 4, 1955, 440 f., der Phanagoreia und Hermonassa ausschließt (vgl. ders., *WaG* 17, 1957, 238), BERVE, a. O., I, 324 f.; II, 683, der zum Herrschaftsgebiet der Archaianaktiden und der ersten Spartokiden auch Pantikapaion und Phanagoreia zählt. Allen diesen Interpretationen steht die Bestimmtheit des politisch-geographischen Begriffs *Βόσπορος* bei Diodor und seiner Quelle entgegen, aber auch, daß das früher eroberte Theodosia in Leukons Titulatur einging, nicht aber die nicht weniger bedeutenden Phanagoreia und Hermonassa (die Erklärung dieses Faktums durch WERNER leidet an innerer Widersprüchlichkeit). Vgl. E. v. STERN, *Hermes* 50, 1915, 183–188.

¹³ BRANDIS, a. O., 757; ŠKORPIL, a. O., 55 f.; ŽEBELEV, SP, 72; KALLISTOV, a. O., 158; GAJDUKEVIČ, a. O., 51.

¹⁴ ŠKORPIL, a. O., 56; ŽEBELEV, SP, 72.

¹⁵ BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, 37 f.; Zur Herkunft . . ., 36.

¹⁶ V. V. GRIGOR'JEV, *Rossija i Azija*, St. Petersburg 1876, 329.

¹⁷ ŽEBELEV, SP, 72; KALLISTOV, a. O., 172; M. I. ARTAMONOV, *K voprosu o proišoždenii bosporskikh Spartokidov*, VDI 1949, 1, 33, hielt Phanagoreia für die ursprüngliche Residenz der Archaianaktiden.

¹⁸ ŠKORPIL, a. O., 58 f. Seine scharfsinnige Beobachtung wurde unverdientermaßen verworfen, offensichtlich im Zusammenhang mit seiner unrealistischen Etymologie des Namens der Archaianaktiden.

¹⁹ Vgl. das der Bemerkung über die Archaianaktiden vorhergehende *κατὰ μὲν τὴν Ἰταλίαν* (12, 31, 1) und das hierauf folgende *κατὰ δὲ τὴν Ἑλλάδα* (12, 31, 2).

²⁰ Vgl. LATYŠEV, *ΠΟΝΤΙΚΑ*, St. Petersburg 1909, 71 Anm. 6. Dieser Ansicht steht auch die Tatsache entgegen, daß – wie die systematischen Ausgrabungen in Hermonassa gezeigt haben – die Intensität der Schichtenbildung im 5. Jahrhundert gegenüber der vorhergehenden

Bedeutend schwieriger und komplizierter ist das Problem, was das Wesen der Herrschaft der Archaianaktiden war. Wie bereits erwähnt, entspricht die Terminologie Diodors wohl kaum deren offizieller Titulatur und dem dieser zugrunde liegenden politisch-rechtlichen Status.²¹ Sie ist entweder einer hellenistischen bosporianischen Quelle entnommen,²² oder – was mir nicht weniger wahrscheinlich erscheint – sie geht gar nicht auf eine bis in die Zeit der Archaianaktiden reichende historische Tradition zurück, sondern ist im wesentlichen das schöpferische Produkt des Autors der «Historischen Bibliothek» selbst, der die Termini βασιλεύω und βασιλεύς für die verschiedensten Potestas-Begriffe, darunter (was besonders wichtig ist) auch für Tyrannen, anwendet.²³ Seit A. BOECKH sah die Mehrzahl der Historiker in den Archaianaktiden gewählte oder erbliche Archonten aus aristokratischem Milieu,²⁴ wobei ihre Herrschaft im Grunde genommen als Monarchie definiert wurde.²⁵ Da-

den Periode reduziert ist: Die Kulturschicht des 5. Jh.s ist ungefähr halb so stark wie die Schicht der 2. Hälfte des 6. Jh.s/Anfang des 5. Jh.s und mißt nur zwei Drittel der Schicht des 4. Jh.s (s. I. B. ZĚEST, Ob odnojo osobennosti ekonomičeskogo razvitija Germonassy, in: AIKSP, 145, Abb. 1). Wir hätten also den paradoxen Befund, daß sich mit dem Herrschaftsantritt der Archaianaktiden die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Residenz abgeschwächt hätte, um mit der Verlegung der Hauptstadt nach Pantikapaion unter den Spartokiden wieder zu erstarken. Andererseits haben die interessanten Ausgrabungen von I. D. MARČENKO auf dem Mithridates-Berg die Ansicht von der schwachen Entwicklung des archaischen Pantikapaion überzeugend widerlegt (s. MARČENKO, Raskopki Pantikapeja v 1959–1964 gg. Soobščeniija GMII, IV, 1968, 27–43). Der schlechte Erhaltungszustand der frühen Schichten und Mauern erklärt sich durch die Terrassenplanierung der Stadt und die späteren Zerstörungen (ebd., 27). Andere Argumente gegen die Herkunft der Dynastie aus Hermonassa führt GAJDUKEVIČ, a. O., 51 Anm. 7, an. Vgl. die Bemerkung Diodors 20, 24, 2, die auf eine lokale, gut unterrichtete Quelle zurückgeht, daß Pantikapaion «immer (ἀεί) die Residenz der Herrscher am Bosporos war».

²¹ Deshalb ist es unberechtigt, in den Archaianaktiden nach ED. MEYER, RE 2, 435, «ein Königsgeschlecht» zu sehen; vgl. ŠKORPIL, a. O., 57.

²² KALLISTOV, a. O., 168 f.; V. V. STRUVE, Etjudy po istorii Severnogo Pričernomor'ja, Kavkaza i Srednej Azii, Leningrad 1968, 167.

²³ Z. B. für Gelon (Diod. 11, 26, 6), worauf zuerst ŠKORPIL hinwies (a. O. 56 f.). Es ist interessant, daß Gelon (und auch andere Tyrannen) schon bei Herodot 7, 161 βασιλεύς genannt wird, vgl. J. E. POWELL, A Lexicon to Herodotus, Cambridge 1938, s. v. βασιλεύς, 2 c. Daraus folgt, daß Diodor für Gelon (und möglicherweise auch für die Archaianaktiden) den Terminus «König» nicht einfach willkürlich gebrauchte, sondern in gewissem Grade wenn schon nicht die offizielle Titulatur des Tyrannen (vgl. T. J. DUNBABIN, The Western Greeks, Oxford 1948, 385; 427 f.), so doch die unter den Zeitgenossen Gelons (und nicht erst Diodors) herrschenden Vorstellungen vom wahren monarchischen Wesen seiner Regierung wiedergab.

²⁴ BOECKH, CIG II, p. 99; LATYŠEV, ΠΟΝΤΙΚΑ, 72; ROSTOV'TZEFF, Iranians and Greeks in South Russia, Oxford 1922, 67; KALLISTOV, a. O., 198; ders., Severnoje Pričernomor'je, in: Drevnjaja Grecija, Moskau 1956, 373; GAJDUKEVIČ, Das Bosporianische Reich, 51; NADEL, a. O., 133 f.; BERVE, a. O., I, 324; vgl. E. MINNS, Scythians and Greeks, Cambridge 1913, 570.

²⁵ ŽEBELEV, SP, 72, 163 f.

neben setzte sich jedoch allmählich eine andere Anschauung durch,²⁶ die heute als die dominierende gelten kann: Danach stellte die Herrschaft der bosporanischen Archaianaktiden eine – möglicherweise erbliche – Tyrannis dar.²⁷

Die Bestimmung von Form und Wesen der Herrschaft der Archaianaktiden ist unlösbar verbunden mit der Klärung der Frage, welcher Art die Vereinigung der ihnen untertanen bosporanischen Poleis war, was wiederum zur Frage nach den historischen Ursachen dieser Vereinigung zurückführt. ŽEBELEV nahm an, daß bei der Konsolidierung des Bosporos ökonomische, z. T. auch strategische, keinesfalls aber politische Ursachen bestimmend waren, und sah im Bosporanischen Reich vor allem eine Wirtschaftsunion der griechischen Gemeinden.²⁸ D. P. KALLISTOV,²⁹ der diese Konzeption scharfsinnig kritisierte, definierte den bosporanischen Zusammenschluß als politische Symmachie, begründet in erster Linie mit dem Ziel, die Krise der bosporanischen Wirtschaft zu überwinden, die durch die Unterbrechung der Handelsbeziehungen mit Ionien in Zusammenhang mit den griechisch-persischen Kriegen entstanden war.³⁰

Die Konzeption KALLISTOVs, der im Handel die Grundlage der gesamten Ökonomie der bosporanischen Poleis sah, wurde zu Recht kritisiert,³¹ doch fand die Vorstellung einer bosporanischen Symmachie³² oder Föderation der Poleis³³ Eingang in die sowjetische Literatur. Unter den Gründen für das Zustandekommen einer

²⁶ MINNS, a. O., 571; ŠKORPIĽ, a. O., 57; ROSTOV'TZEFF, The Bosporan Kingdom, in: CAH 8, 1930 (21954) 563, nahm an, daß die Tyrannis der Archaianaktiden entweder von den skythischen Herren Pantikapaions oder von den Griechen dieser Stadt zur Verteidigung ihrer Rechte gegen ebendiese Herren errichtet worden ist; vgl. D. E. WORMELL, *Hermathena* 67, 1946, 51.

²⁷ ARTAMONOV, a. O., 33; GAJDUKEVIČ, VDI 1953, 1, 85; T. V. BLAVATSKAJA, *Očerki političeskoj istorii Bospora V–IV vv. do n. e.*, Moskau 1959, 17; GAJDUKEVIČ, *Das Bosporanische Reich*, 52; vgl. WERNER, *Die Dynastie der Spartokiden*, *Historia* 4, 1955, 431; dagegen BERVE, a. O., I, 324. Anders die Position von BLAVATSKIJ, der ursprünglich (*Arhaičeskij Bospor*, 39 f.), ŽEBELEV folgend (SP, 165 Anm. 2), eine Analogie zu Miltiades d. Ä. sah, der über die thrakische Chersones herrschte, später aber (*Pantikapej*, 47 f.) mehr dazu neigte, den Charakter der Macht der Archaianaktiden als oligarchisch zu definieren.

²⁸ ŽEBELEV, SP, 165 f.

²⁹ KALLISTOV, *Očerki*, 183 f.; *Severnoje Pričernomor'je*, 374.

³⁰ KALLISTOV, *Očerki*, 193–197. Später (*Severnoje Pričernomor'je*, 373 f.) distanzierte sich der Autor von seiner ursprünglichen Ansicht, die nur von ARTAMONOV, a. O., 33, übernommen wurde.

³¹ BLAVATSKIJ, VDI 1950, 3, 115; BLAVATSKAJA, a. O., 9; GAJDUKEVIČ, *Das Bosporanische Reich*, 55 Anm. 14. Zu einer scharfsinnigen Kritik der Versuche, die Politik der griechischen Poleis von ihren Handelsinteressen aus zu rekonstruieren, s. M. I. FINLEY, *Trade and Politics in the Ancient World*, in: 2nd International Conference of Economic History, I, Paris–The Hague, 1965, 11–35.

³² ARTAMONOV, a. O., 33; BLAVATSKIJ, *Process istoričeskogo razvitija antičnyh gosudarstv v Severnom Pričernomor'je*, in: PISP, 12.

³³ GAJDUKEVIČ, *Istorija antičnyh gorodov Severnogo Pričernomor'ja*, in: AGSP, 101; *Das Bosporanische Reich*, 51.

solchen Vereinigung wurden an erster Stelle zumeist wirtschaftliche Vorteile genannt,³⁴ wobei mehrfach der freiwillige Charakter des Beitritts der Poleis zu dieser Union betont wurde.³⁵ Als weiteren wichtigen Grund nannten viele Historiker die Notwendigkeit, sich gegen die umwohnenden, kriegerischen Barbarenstämme zur Wehr zu setzen,³⁶ häufig verbunden mit der Überlegung, daß ein Anwachsen des ökonomischen Potentials auch die Verteidigungsfähigkeit stärken mußte.³⁷ Aus den weiteren Ansichten seien noch der interessante Gedanke von V. F. GAJDUKEVIČ, die Konsolidierung der bosporanischen Poleis habe die weitere Entfaltung der ökonomischen Expansion in das barbarische Umland zum Ziel gehabt,³⁸ und die Hypothese T. V. BLAVATSKAJAS³⁹ genannt, wonach soziale Auseinandersetzungen einer der Gründe für den Zusammenschluß gewesen seien, eine Ansicht, die an und für sich zulässig ist, aber, ohne jede Stütze in den Quellen, bislang noch reine Spekulation bleibt. R. WERNER nahm ebenfalls an, daß die Archaianaktiden eine Fülle bürgerlicher Befugnisse in ihren Händen konzentriert und sich die Befugnisse eines Polemarchen angeeignet hätten und sieht ein Motiv hierfür in dem «mangelnden Bedürfnis an dem sonst üblichen Verwaltungsapparat» in der Polis Panti-kapaion.⁴⁰

Die zahlreichen angeführten Hypothesen könnten den Eindruck erwecken, zur Behandlung der uns interessierenden komplizierten Probleme sei schwerlich etwas Neues beizutragen. Dem ist jedoch nicht so. Vor allem soll auf zwei methodische Schwächen der vorgelegten Konzeptionen hingewiesen werden: Erstens sehen alle ohne Ausnahme in der die Hellenen umgebenden Welt eine nur ethnographisch – Skythen, Taurer, Sinder, Maioten usw. – differenzierte Masse barbarischer Stämme. Indessen gibt es allen Grund zu der Annahme, daß zu den politisch organisierten Griechenpoleis nicht einfach Barbaren in Wechselbeziehung traten, sondern barbarische politische Gebilde, die sich voneinander nach dem Grad ihrer Organisation unterschieden. Zweitens hat sich fast keiner der aufgeführten Forscher die Frage gestellt: Warum konnte die Konsolidierung der bosporanischen Poleis nicht früher und nicht später realisiert werden als gerade im Jahre 480? Als erster und einziger

³⁴ ŽEBELEV, SP, 166; GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 53 f.; KALLISTOV, Severnoje Pričernomor'je, 373 f.; BLAVATSKIJ, Arhaičeskij Bospor, 38 f.; Process . . ., 12 f.

³⁵ LATYŠEV, ПОНТИКА, 71: «Die Bosporaner sahen bald ein, wie wichtig es für sie war, alle Städte untereinander durch ein Bündnis zu vereinen»; GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 54: «Die Griechenstädte (mußten) schon sehr bald die Zweckmäßigkeit einer politischen Vereinigung . . . erkennen»; ders., AGSP, 100: «Sie [die Poleis – Verf.] mußten bald die Notwendigkeit einer Vereinigung empfinden».

³⁶ LATYŠEV, ПОНТИКА, 71; ŠKORPIL, a. O., 56; vgl. BERVE, a. O., I, 323.

³⁷ ARTAMONOV, a. O., 33; GAJDUKEVIČ, AGSP, 100; Das Bosporanische Reich, 54 f.; BLAVATSKIJ, Arhaičeskij Bospor, 39; Process . . ., 12 f.

³⁸ GAJDUKEVIČ, AGSP, 100; Das Bosporanische Reich, 54.

³⁹ BLAVATSKAJA, a. O., 20 ff.

⁴⁰ WERNER, a. O., 435.

hat BLAVATSKIJ⁴¹ die Frage nach der internationalen politischen Lage dieser Zeit gestellt, was als wertvoller Beitrag zur Bearbeitung unseres Themas anzusehen ist.

Außer diesen methodischen Überlegungen geben einige in letzter Zeit gesammelte archäologische Fakten Anlaß zur Überprüfung des gesamten Problems, Fakten, die uns rätselhafte historische Phänomene vor Augen führen, die schon an sich eine Erklärung im Rahmen einer allgemeineren Konzeption erfordern.

Betrachtet man die politische Situation, in der sich das ausgedehnte nordpontische Gebiet an der Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert befand, so ist noch einmal ausdrücklich zu betonen, daß hier schon damals nicht mehr zwei Welten – Griechen und Barbaren – in Wechselbeziehung standen, sondern große politische Gebilde: auf der einen Seite die hochorganisierten hellenischen Poleis Olbia und die Städte am Bosphoros, auf der anderen das Skythenreich, das über ein gewaltiges ökonomisches und militärisches Potential verfügte, und schließlich noch eine Reihe von barbarischen Stämmen (Taurer, Sinder, Maioten u. a.), die zwar in der politischen Organisation den Königsskythen nachstanden, aber nichtsdestoweniger in der politischen Arena eine reale Kraft darstellten, mit der man rechnen mußte.

Ganz gleich wie die Klassenstruktur des Skythenreichs dieser Zeit einzuschätzen ist,⁴² jedenfalls stellte es ein mächtiges Gebilde dar, das um die Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert jene außenpolitischen Veränderungen hervorrief, die auch zur Entstehung qualitativ neuer historischer Prozesse im Umkreis des nordpontischen Hellenentums führten. Ausgangspunkt dieser Veränderungen war der Sieg über das große Heer Dareios' I.,⁴³ den die Königsskythen aller Wahrscheinlichkeit nach 519 v. Chr. errangen.⁴⁴ Von diesem Augenblick an⁴⁵ warfen die Skythenherrscher das Steuer des Staatsschiffes energisch herum und gingen auf außenpolitischen Expansionskurs gegenüber den Nachbarländern.

⁴¹ BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, 39; *Process . . .*, 12.

⁴² S. D. B. ŠELOV, *Socialnoje razvitije skifskogo obščestva*, VIst. 3, 1972; A. M. CHAZANOV, *O karaktere rabovladienija u skifov*, VDI 1972, 1; *Socialnaja istorija skifov*, Moskau 1975; A. I. TERENOŽKIN, *Obščestvennyj stroj skifov*, in: *Skify i sarmaty*, Kiev 1977.

⁴³ Das vermerkte schon A. N. KARASEV, *KSIIMK* 22, 1948, 29.

⁴⁴ Dieses von J. M. BALGER, *The Date of Herodotus IV, 1. Darius' Scythian Expedition*, *Harvard Studies in Classical Philology* 76, 1972, 99–132, auf Grund einer Analyse der antiken Tradition und der Chronik der Bisutun-Inschrift vorgeschlagene Datum des Feldzuges des Dareios scheint am überzeugendsten zu sein. Eine Übersicht über die übrigen vorgeschlagenen Datierungen von 519 bis 510 s. ebd., 103. Vgl. G. G. CAMERON, *Darius the Great and His Scythian (Saka) Campaign*. *Bisitun and Herodotus*, in: *Acta Iranica*, I. *Monumentum H. S. Nyberg*, Leiden 1975, 77–88.

⁴⁵ Möglicherweise im Zusammenhang mit einem Wechsel der Dynastie; s. VINOGRADOV, *Persten' carja Skila. Političeskaja i dinastijnaja istorija skifov 1 poloviny V v. do n. e.*, SA 1980 (im Druck). Die Hauptursachen dieser Erscheinung sind offenbar in der komplizierten Verbindung ökonomischer, sozialer und politischer Faktoren verborgen, die zur Konsolidierung und Festigung der Macht des Skythenstaates führten, wobei die Niederlage des Dareios nur als Katalysator diente. Zum möglichen politisch-psychologischen Faktor s. KARASEV, a. O., 28; I. V. JACENKO, *Skifija VII–V vv. do n. e.*, Moskau 1959, 111.

Eine relative und absolute Chronologie der einzelnen Phasen dieser Expansion zu erstellen ist einstweilen noch schwierig, doch scheint die erste Phase in der Unterwerfung der Ackerbau treibenden Stämme bestanden zu haben, die sich in der massenhaften Einäscherung der Waldsteppensiedlungen widerspiegelt. Möglicherweise war dies bereits die zweite Befriedung der Waldsteppe.⁴⁶ Jedenfalls ging ein Teil der Siedlungen im Feuer unter,⁴⁷ während andere nach dem Brand wieder aufgebaut wurden⁴⁸ und noch andere (in denen sich keine Brandspuren finden) einfach von ihren Bewohnern verlassen wurden.⁴⁹ Es wurde die Vermutung geäußert, diese Zerstörungen seien im Zuge der Invasion des Dareios und des Rückzuges der Skythen durch die Gebiete jener nichtskythischen Stämme geschehen, die sich geweigert hatten, am Kriege teilzunehmen.⁵⁰ Das dürfte jedoch schwerlich zutreffen. Selbst wenn man annimmt, Dareios wäre tatsächlich so weit vorgedrungen, wie Herodot 4, 121–144 schreibt,⁵¹ ist zu berücksichtigen, daß die Perser lediglich entlang ihrer Vormarschroute die Siedlungen der Waldsteppe einäschern konnten (wie von Herodot 4, 123 erwähnt). Die Unterwerfung der Stämme, die ein Bündnis abgelehnt hatten, durch die Königsskythen dürfte eher bereits in die Zeit nach dem Krieg gehören.

Nach der Eroberung der Waldsteppe⁵² mußten sich in den Händen der Herrscher des Skythenreichs ungeheure materielle Reichtümer ansammeln, die sie durch außerökonomischen Zwang (Tribute, Raubzüge) von den unterworfenen, ackerbaureibenden Stämmen eintrieben. Die bedeutenden Überschüsse aus den angeeigneten Produkten (Getreide, Vieh, Sklaven usw.) mußten natürlich verkauft werden. Daher richteten die Skythen, die weder eine Handelsflotte noch Erfahrung in der Seefahrt hatten, ihre Blicke auf die griechischen Poleis des Schwarzmeergebietes, erstens als potentielle Vermittler im Handel mit der ägäischen Welt und zweitens als weitere Quelle der Bereicherung.

Nach der Eroberung der Waldsteppe richteten die Skythen ihre Expansion anfänglich wahrscheinlich nach Südwesten, wo sie zuerst auf Olbia stießen. Als Haupterfolg der archäologischen Erforschung der olbischen Chora im letzten Jahr-

⁴⁶ CHAZANOV, *Sozialnaja istorija skifov*, 231.

⁴⁷ A. A. MORUŽENKO, *Oboronitelnye sooruzenija gorodišč Povorsk'ja v skifskuju epohu*, in: *Skifskij mir*, Kiev 1975, 144.

⁴⁸ B. A. ŠRAMKO, *Vostočnoje ukrepljenje Belskogo gorodišča*, in: *Skifskije drevnosti*, Kiev 1973, 98; *Krepost' skifskoj epohi u s. Belsk – gorod Gelon*, in: *Skifskij mir*, 116.

⁴⁹ G. T. KOVPANENKO, *Raskopki Trahtemirovskogo gorodišča*, *AIU* I, 1967, 106; II, 1968, 111; III, 1971, 140.

⁵⁰ ŠRAMKO, *Vostočnoje ukrepljenje*, 98; MORUŽENKO, a. O., 144.

⁵¹ Im Zusammenhang hiermit gewinnt die Nachricht Strabons 7, 3, 14 über die recht bescheidenen Ausmaße des persischen Vordringens, das insgesamt nur bis zur «Wüste der Geten» (Budžak-Steppe) ging, an Bedeutung; vgl. CHAZANOV, *Sozialnaja istorija skifov*, 232.

⁵² Hierauf muß man wahrscheinlich die Worte Herodots 4, 20 beziehen, daß die Königsskythen alle übrigen Skythen als ihre Sklaven halten.

zehnt ist die Entdeckung eines merkwürdigen Phänomens zu sehen – das Verschwinden praktisch der gesamten landwirtschaftlichen Siedlungen der Polis (in deren städtischem Zentrum keinerlei Spuren eines Niedergangs festzustellen sind) im Laufe des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts. Von den zahlreichen (ungefähr 70) archaischen Siedlungen der olbischen Chora, die sich in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts über ein ausgedehntes Gebiet vom heutigen Nikolajev im Norden bis Očakov im Süden und noch weiter an den beiden Ufern des Berezan'-Limans entlang erstreckten, war in den 70er bis 60er Jahren des 5. Jahrhunderts praktisch nur noch eine einzige am Leben geblieben, die zudem in unmittelbarer Nähe der Stadt lag (Zakisova balka)⁵³. Daß die Polis selbst aus freien Stücken einen ihrer Hauptwirtschaftszweige – die Landwirtschaft – liquidiert hätte, ist undenkbar, und da auch die Annahme einer markanten und dauernden Klimaveränderung (Austrocknung, Abkühlung) im Laufe nur eines oder zweier Jahrzehnte ausgeschlossen ist, bleibt nur übrig, als Haupt-, wenn nicht einzige Ursache des beschriebenen Phänomens eine grundlegende Veränderung der außenpolitischen Situation anzunehmen⁵⁴. Das und eine Reihe anderer Beobachtungen (s. unten) bringen mich zu dem Schluß, daß am Anfang des 5. Jahrhunderts Olbia ein skythisches Protektorat wurde.

Die skythische Expansion in südwestlicher Richtung kam jedoch noch nicht zum Stillstand, nachdem sie auf Olbia gestoßen war; das Schicksal dieser Stadt teilten die Poleis am unteren Dnestr und, noch weiter, Histria⁵⁵. Denn seit 496 v. Chr. beginnt mit dem Zug der Skythen durch ganz Thrakien bis zur Thrakischen Chersones⁵⁶ die lange Reihe der thrakoskythischen militärischen Konflikte, immer wieder unterbrochen von friedlichen Perioden⁵⁷. Archäologisch wird die Ver-

⁵³ Die Literatur zu dieser Frage ist ausführlich in dem allgemeinen Artikel von K. K. MARČENKO, *Model grečeskoj kolonizacii Nižnego Pobuž'ja*, VDI 1980, 1, 131–143, angeführt.

⁵⁴ Diese Konzeption wird von MARČENKO, *Vzaimodejstvije ellinskih i varvarskih elementov na territorii Nižnego Pobuž'ja v VII–V vv.*, in: *Problemy grečeskoj kolonizacii*, Tbilisi 1979, 136; dems., *Model . . .*, geteilt.

⁵⁵ BOARDMAN, *The Greeks Overseas*, 244.

⁵⁶ Herod. 6, 40. S. BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, 39. A. FOL, *Thraco-Scythica*, in: *Studia Thracica*, 1, Sofia 1975, 160–163; stimmt man dem Autor darin zu, daß diese Aktion nicht mit der Gesandtschaft der Skythen zu Kleomenes I. (Herod. 4, 84) zu verbinden ist, so ist zu bemerken, daß der Feldzug, folgt man nur Herodot, der ihn mit Revanchebestrebungen der Skythen erklärt, ans Ende des 6. Jhs zu datieren ist. Übrigens war der Rachedurst der von Dareios gereizten Skythen für Herodot (bzw. seine Quelle) eine ebenso natürliche aitiologische Erklärung wie der Einfall der Skythen nach Kleinasien bei der Verfolgung der Kimmerier. An der Historizität des Feldzuges wie seines Datums, das uns Herodot angibt, zu zweifeln, sehe ich keinerlei Gründe. Vgl. BALCER, *The Persian Occupation of Thrace*, in: *Actes du II^e Congrès International des études sud-est européennes*, II, 1972, 241–258.

⁵⁷ Davon zeugen die Hochzeit des Ariapeithes mit einer Tochter des Teres und die friedliche Lösung des Konfliktes zwischen Oktamasades und Sitalkes (Herod. 4, 80). Schon die

schlechterung der thrako-skythischen Beziehungen faßbar im Verschwinden der thrakischen handgeformten Keramik (bzw. ihrer Träger) aus der Chora der Polis Olbia am Anfang des 5. Jahrhunderts⁵⁸, als diese sich unter der Kontrolle der Skythenherrscher befand. Nach einer Periode angespannter, sich von Zeit zu Zeit beruhigender Beziehungen erreichten die Skythen und Thraker dann um die Mitte des 5. Jahrhunderts einen Zustand des politischen Gleichgewichts. Die Grenze wurde längs der unteren Donau festgelegt.⁵⁹

Nachdem in den 80er Jahren des 5. Jahrhunderts der erste Vorstoß der Skythen gegen die Thraker durch den Abschluß eines Friedensvertrags beendet worden war, der durch die dynastische Ehe des Ariapeithes mit der Tochter des Odrysenkönigs Teres⁶⁰ bekräftigt wurde, veränderten die Skythenherrscher die Stoßrichtung ihrer Expansion und wandten sich nach Südosten gegen die griechischen Poleis des Bosporos und die Landwirtschaft treibenden Stämme der Taman'-Halbinsel.

Unsere Hauptquelle Herodot 4, 28 berichtet, daß «die Skythen, die auf jener Seite des Grabens (d. h. auf der Krim – Verf.) leben, über das Eis (der Kerčer Meerenge – Verf.) Kriegszüge unternehmen und mit Wagen auf jene Seite zu den Sindern hinüberfahren» (στρατεύονται καὶ τὰς ἀμάξας ἐπελαύνουσι πέραν ἐς τοὺς Σίνδους). Einstimmig haben alle Forscher diese Passage als Zeugnis für militärische Einfälle der Königsskythen ins Land der Sinder interpretiert. GAJDUKEVIČ⁶¹ schlug noch einen weiteren einleuchtenden Grund für die Kriegszüge vor: das Streben der Nomaden, sich in angenehmeren Winterquartieren niederzulassen. Jüngst wurde der Versuch unternommen, das traditionelle Verständnis des Herodotextes zu erschüttern und in den erwähnten Feldzügen insgesamt nur friedliche Züge der transhumierenden Nomaden aus dem Dneprgebiet zum Kuban' zu sehen.⁶² Diese Interpretation der Herodotstelle geht von einer speziellen Interpretation des Verbs στρατεύομαι aus, die seinerzeit schon H. STEIN vorschlug:⁶³ nicht «zu Felde ziehen», sondern «in Scharen ziehen».⁶⁴ Zur Unterstützung führte STEIN folgende Argumente an: 1. zu einem Kriegszug passen keine Wagen, 2. στρατός bedeutet bei Herodot oft «Schar, Menge»

Tatsache, daß Skytes bei Sitalkes Zuflucht nimmt, der Bruder des letzteren (Sparadokos?) dagegen bei Oktamasades, spricht für gespannte Beziehungen zwischen Thrakern und Skythen.

⁵⁸ K. K. MARČENKO, Frakijcy na territorii Nižnego Pobuž'ja vo vtoroj polovine VII-I v. do n. e., VDI 1974, 2, 157.

⁵⁹ A. I. MELUKOVA, K voprosu o granice meždu skifami i getami, in: Drevnije fakijcy v Severnom Pričernomor'je, Moskau 1969, 79; FOI, a. O., 162.

⁶⁰ FOI, Političeskaja istorija na trakite, Sofija 1972, 139.

⁶¹ GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 40.

⁶² M. JU. VAHTINA u. a., Nekotoryje voprosy grečeskoj kolonizacii Krima, in: Problemy grečeskoj kolonizacii, 76.

⁶³ H. STEIN, comm. ad loc.

⁶⁴ So gebraucht in den Übersetzungen von F. MIŠČENKO und E. A. BESSMERTNYJ, «Die Skythen ziehen in Scharen über das Eis».

ohne Zusammenhang mit Krieg (1, 126), 3. ἐπιστρατεύεσθαι wird bei ihm in derselben Bedeutung gebraucht (3, 107).

Eine solche Interpretation ist jedoch schwerlich aufrechtzuerhalten. Erstens benötigten die Skythen Wagen, weil sie sich gleichzeitig zu einem Feldzug und zur Überwinterung mit Troß, Familien usw. auf den Weg machten. Bekanntlich organisierte Satyros I. seinen Feldzug gegen Eumelos in die Sindike ebenfalls ταῖς ἀμάξαις, auf denen er seinen Troß unterbrachte (Diod. 20, 22, 3). Herodot aber verwendet diese ἀμάξαι für seine eigenen Zwecke, um die Tragfähigkeit des Eises zu betonen. Später entstand sogar eine besondere technische Bedeutung des Verbs ἀμαξεύομαι im Zusammenhang mit zugefrorenen Wasserflächen: «geeignet sein zum Tragen von über das Eis fahrenden Wagen».⁶⁵ Zweitens übersetzt J. E. POWELL im Lexikon zu Herodot mit vollem Recht στρατός ausschließlich mit «army».⁶⁶ Sein «oft» konnte STEIN nur mit einem einzigen Beispiel stützen – 1, 126: Kyros, der die Perser zum Abfall von Astyages überreden wollte, rief zur Bewirtung τὸν Περσέων στρατόν zusammen, was F. MIŠČENKO mit «das persische Volk» übersetzt. Doch die deutliche Färbung des Kontextes durch militärische Vorbereitungen (1, 125, 6 – στρατηγός; 126, 27f. – τὰ πολέμια) gibt Anlaß, auch den militärischen Terminus στρατός hier als die gesamte kriegstüchtige männliche Bevölkerung Persiens, d. h. letzten Endes als Heer, aufzufassen. Schließlich wird 3, 107 das Verb ἐπιστρατεύεσθαι in bezug auf die arabischen geflügelten Schlangen gerade deshalb verwendet, weil sie wie feindliche Kriegsscharen Ägypten verwüsten.

So zwingt die Textanalyse der Herodotstelle 4, 28 zu der eindeutigen Interpretation: Die Skythen unternahmen reguläre Winterfeldzüge über den Bosphoros mit dem Ziel der außerökonomischen Exploitation der Sinder und der gleichzeitigen Gewinnung bequemer Winterquartiere in den Kuban'-Niederungen. Das bestätigt auch die Bemerkung Xenophons, comm. 2, 1, 10: «In Europa herrschen (ἄρχουσι) die Skythen, die Maioten aber sind ihnen untertan (ἄρχονται)».⁶⁷ Natürlich wurde die Sicherheit der griechischen Poleis des europäischen wie des asiatischen Bosphoros durch solche Raubzüge gefährdet.⁶⁸ In dieser Beziehung ist sehr aufschlußreich, daß die Verteidigungsmauer von Tyritake (südl. von Kerč), die die Stirn-

⁶⁵ Vgl. z. B. Strab. 7, 3, 18: ἀμαξέεται ὁ διάπλους, über ebendiese Meerenge von Kerč.

⁶⁶ POWELL, A Lexicon to Herodotus, s. v.

⁶⁷ Daß die Maioten nach Europa gesetzt werden, ist der gleiche geographische Irrtum, wie er sich auch bei Diodor 12, 31, 1 findet und der sich aus dem Siedlungsraum der Skythen erklärt. Bei Xenophon werden ebenfalls die globalen Begriffe verwendet: die Perser in Asien, die Skythen in Europa, die Karthager in Libyen.

⁶⁸ Vgl. ARTAMONOV, a. O., 36; BLAVATSKIJ, Arhaičeskij Bospor, 39. Das Problem bildet die zeitliche Fixierung der von Herodot mitgeteilten Information: Geht man vom Hauptziel seines «Skythischen Logos» aus – die Siedlungsgebiete der Stämme und die Merkwürdigkeiten (θωμάσια) Skythiens im Zusammenhang und zum Zeitpunkt des Feldzuges des Dareios zu beschreiben –, so kann man annehmen, daß die Nachrichten über die Skythenzüge dem Zusammenschluß des Bosphoros vorausgingen. Stammen sie andererseits aus der Zeit von Herodots Besuch in Olbia (um 450), kann man in ihnen einen Hinweis auf ver-

wände zweier spätarchaischer Häuser einbezieht, in aller Eile und ganz notdürftig gerade im 1. Viertel des 5. Jahrhunderts errichtet wurde, d. h. mit der skythischen Bedrohung vor Augen.⁶⁹ So führte die Änderung des außenpolitischen Kurses des Skythenreiches⁷⁰ am Ende des 6. bis Anfang des 5. Jahrhunderts zwangsläufig zu einer Gegenreaktion seitens der griechischen Poleis, die einen für diese neuen Modus vivendi entstehen ließ. Versuchen wir, auf Grund der uns vorliegenden Quellen zu verfolgen, wie er sich in der Praxis zeigte, und beginnen wir mit der Polis Olbia.

Wie schon gesagt, verlor Olbia im 1. Drittel des 5. Jahrhunderts seine gesamte Chora. Dieser Prozeß verlief allmählich und war von keinerlei Zerstörungen der Siedlungen begleitet,⁷¹ doch kann nach den oben angeführten Beobachtungen kein Zweifel an seinem gewaltsamen Charakter bestehen. Dabei sind in der Stadt selbst nicht nur keine Verfallerscheinungen zu beobachten, sondern im Gegenteil alle Anzeichen einer Blüte. Von allen möglichen Erklärungen dieses rätselhaften Phänomens scheint mir folgende Arbeits-(und nicht mehr)Hypothese am plausibelsten: Die Herrscher und die aristokratische Oberschicht des Skythenreiches, die an der Veräußerung der von den Landwirtschaft treibenden Stämmen angeeigneten Produkte (vor allem Getreide) in der Ägäis interessiert waren, erzwangen die Umstellung der Wirtschaft des von ihnen kontrollierten Olbia, was dazu führte, daß die olbische Warenproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen markant zurückging und die Olbiopoliten zu den Geschäften hauptsächlich des Transithandels übergangen und in der Produktionssphäre offensichtlich den Ausstoß der eigenen Handwerksproduktion (vor allem in der Metallverarbeitung) zur Befriedigung des Bedarfs der Barbarenwelt intensivierten. Wie dem auch sei, jedenfalls lebte in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts in der Polis ein gewisser Tymnes,⁷² der die Funk-

tragliche Absprachen zwischen den Bosporanern und den Skythen sehen, nach denen diese durch bosporanisches Territorium in die Gebiete der den Nomaden unterworfenen Stämme ziehen durften.

⁶⁹ GAJDUKEVIČ, *Raskopki Tiritaki v 1935–1940 gg.*, in: *MIA* 25 (1952) 89, vgl. 17; 20; *Das Bosporanische Reich*, 57.

⁷⁰ Verlockend ist die Annahme von BLAVATSKIJ, *Arhaičeskij Bospor*, 39, daß die Skythen, die zwar an der persisch-karthagisch-etruskischen Koalition nicht beteiligt waren, aber Informationen über die Ereignisse im Mittelmeerraum besaßen, aus den gigantischen Eroberungsaktionen dieser Koalition für sich Nutzen zu ziehen vermochten und über die griechischen Apöikien am Pontos herfielen, die von ihren Metropoleis keine Unterstützung erhielten. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Milet und die anderen kleinasiatischen Poleis schon seit 500, d. h. lange vor dem Zustandekommen der angenommenen persischen Koalition, durch die Perser paralytisch waren und daß die Hypothese von dieser Koalition selbst nach einer Bemerkung von U. WILCKEN, *Griechische Geschichte*⁸, München 1958, 153, «nichts als naheliegende Kombination» sein kann. Zu den verschiedenen Meinungen hierüber s. H. BENTSON, *Griechische Geschichte*⁵, 1977, 170 Anm. 1.

⁷¹ S. Anm. 53.

⁷² Herod. 4, 76. An der olbischen Herkunft dieses Gewährsmannes Herodots zu zweifeln, sehe ich keinen Grund.

tionen eines Epitropos⁷³ des Ariapeithes innehatte und wahrscheinlich unter anderem auch die kommerziellen Interessen des Skythenkönigs in der Stadt wahrnahm.

Doch die skythische Einflußnahme beschränkte sich nicht allein auf die Wirtschaft Olbias. Die Analyse schon publizierter und neu aufgetauchter Quellen erlaubt zu fragen, inwieweit auch das politische Leben und die Staatsstruktur der Polis Olbia durch die skythischen Herrscher kontrolliert wurden.⁷⁴ Eine entsprechende Untersuchung des Berichtes über Skyles unter Berücksichtigung der Methode Herodots bei der Benutzung und Weitergabe einer Information bringt mich zu dem Schluß, daß dieser Skythenkönig, eher sogar sein Vater Ariapeithes, in irgendeiner Form ein Protektorat über die Polis Olbia errichtet hat.⁷⁵ Die ständigen Besuche des Skyles in Olbia und die Einquartierung seiner Skythentruppe ἐν τῷ προοστείῳ durch ihn (Herod. 4, 78) müssen in einem solchen Falle an die Bewirtung des Heeres nach dem Typ der «persischen Mahlzeiten» (Herod. 7, 118) erinnern.

Auf die hier auftauchende Frage, welche politische Struktur mit dem Protektorat einer Barbarenmonarchie vereinbar war, geben die epigraphischen und numismatischen Quellen Auskunft. Ein unlängst gefundenes Dekret, das die Olbiopoliten um 437 zu Ehren des Tyrannen Timesileos und seines Bruders Theopropos (?) erließen, die nach den erfolgreichen Aktionen der Flotte des Perikles und Lamachos im Pontos (Plut. Per. 20, 2) aus Sinope vertrieben worden waren, zeigt, daß ein demokratisches Regime in Olbia, wie es in der Wissenschaft seit den Zeiten V. V. LАТΥШЕВS a priori angenommen wird,^{75a} wohl kaum eindeutige Gegner ebendieser demokratischen Regierungsform aufgenommen und sogar noch mit außergewöhnlichen Privilegien ausgestattet hätte. Die in letzter Zeit gewonnenen Erkenntnisse über den städtischen Charakter der Statere des Eminakos entscheiden eindeutig den Streit um diese Münzen: Die Person mit dem barbarischen Namen Εμινακος, die zudem auf olbischem Silber in der Art des sprechenden Wappens ein Sujet aus der ethnogonischen und genealogischen skythischen Mythologie – den bogenspannenden Herakles (Herod. 4, 8–10) – prägte, war ein Skythenkönig oder -herrscher, der im 3. Viertel des 5. Jahrhunderts⁷⁶ als Nachfolger des Skyles das politische Leben Ol-

⁷³ Der geringe Informationsgehalt des Kontextes zwingt hier dazu, für den Terminus ἐπιτροπος eine allgemeinere Bedeutung anzunehmen: «jemand, der (über einen Besitz) für einen anderen verfügt». Der Vorschlag von V. P. JAJLENKO, KSIA 159, 1979, 56 u. Anm. 21, in Tymnes einen Leibwächter oder eher einen Gardechef des Skythenkönigs zu sehen, stützt sich auf das von ihm mißverstandene engl. Wort *guardian* (d. h. Vormund), durch das LIDDELL-SCOTT das gr. ἐπιτροπος übersetzen.

⁷⁴ Eingehender wird diese Frage in den Arbeiten des Autors: Gerodot, Skil i Olvija, und: Sinopa i Olvija. Problema političeskogo ustrojstva v V v. do n. e. (beide druckfertig) behandelt; hier werden nur die Schlußfolgerungen zusammengefaßt vorgelegt.

⁷⁵ Vgl. W. W. HOW-J. WELLS, A Commentary on Herodotus, I, Oxford 1912, 330, ad 4, 78, 3; MINNS, a. O., 484.

^{75a} LАТΥШЕВ, Issledovanija ob istorii i gosudarstvennom stroje goroda Olvii, St. Petersburg 1887, 213 f.

⁷⁶ Wie mir P. O. KARYŠKOVSKIJ liebenswürdigerweise mitteilte, müssen die Eminakos-Statere jetzt so datiert werden.

bias beherrschte. Das Bestehen einer Tyrannis im Olbia des 5. Jahrhunderts (die Tyrannen waren teils Griechen – skythische Statthalter – teils skythische Dynasten selbst) bestätigt endgültig eine Versinschrift auf einer Statuenbasis vom Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr., die zu Ehren einer Persönlichkeit aufgestellt wurde, die einen Tyrannen beseitigt hatte.

Der Hauptgrund, der zur Errichtung eines skythischen Protektorats über Olbia am Anfang des 5. Jahrhunderts führte, bestand darin, daß diese autarke ionische Polis der Expansion des über ein viel größeres Kriegspotential verfügenden Skythenreiches keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochte und es deshalb vorzog, auf einen Teil ihrer Souveränität zu verzichten, um ihre Existenz zu retten. Man darf aber auch das Interesse bestimmter Schichten der olbischen Gesellschaft an einer ökonomischen und politischen Zusammenarbeit mit den Skythenherrschern und ihren Statthaltern nicht ganz ausschließen. Die Errichtung eines skythischen Protektorats über Olbia und eines Tyrannenregimes als Sachwalter der skythischen Interessen bedeutete für die Polis bei weitem nicht den vollständigen Verlust ihrer Autonomie. Bedenkt man, daß im 5. Jahrhundert im Namen der Olbiopoliten Beschlüsse gefaßt wie auch Münzen geprägt und gegossen werden, so kann man mit Sicherheit davon sprechen, daß die Bürgergemeinde und die Institutionen der Polis erhalten blieben. Der politische Status Olbias ähnelte offenbar dem der kleinasiatischen Poleis im lydischen,⁷⁷ später im persischen Reich. Ein bekanntes Gesetz aus Halikarnassos, das mit der Regierung des Skyles zeitgleich ist,⁷⁸ zeigt, daß die Bürgergemeinde von Halikarnass mit ihren gewählten Organen (Prytanen, Neopoi, Mnemonen, Dikasten) als gleichberechtigter Partner im politischen Dialog mit dem Tyrannen Lygdamis auftrat.⁷⁹

Wenn wir nun an die Ufer des Kimmerischen Bosporos zurückkehren und vor allem auf die ökologischen Existenzbedingungen der bosporanischen Poleis eingehen, die in vielem ihre historischen Schicksale im 5. Jahrhundert vorherbestimmten, so ist als erstes festzustellen, daß die Städte des Bosporos bei der durch die Kolonisation wie auch durch das sekundäre *aménagement de l'espace* gestiegenen Siedlungsdichte an den Ufern der Kerčer Meerenge längst nicht mehr über einen unbegrenzten Vorrat freien Landes verfügten. Während im 6. Jahrhundert Olbias Möglichkeiten zur Aneignung einer Chora praktisch unbegrenzt waren, gab es auf der europäischen Seite des Bosporos eine solche Grenze für die Ausweitung des Besitzes in Form der auf der Krim nomadisierenden Skythen. Die langjährigen archäologischen Forschungen auf der Halbinsel von Kerč haben unter der großen Anzahl von Dorfsiedlungen der hellenistischen Zeit nur einzelne Denkmäler des

⁷⁷ S. I. S. SVENCICKAJA, *Grečeskije goroda v sostave Lidijskogo carstva*, VDI 1978, 1, 26–38.

⁷⁸ Syll.³ 45 = M–L 32 (um 465–450).

⁷⁹ Zum politischen Status der Bürgergemeinde in den Barbarenstaaten s. F. GSCHNITZER, *Gemeinde und Herrschaft*, SB Wien, 235, 3, 1960, 15–27.

6.–5. Jahrhunderts erkennen lassen, die zudem in unmittelbarer Nähe der großen Städte lagen.⁸⁰ Die Grenze des gesamten von den bosporanischen Griechen kontrollierten Territoriums reichte im Westen aller Wahrscheinlichkeit nach nur bis zum Wall von Ak-Kos.⁸¹ Nicht anders stand es auf der asiatischen Seite, wo das den Griechen zur Verfügung stehende Land offenbar auf die beiden großen Inseln des Taman'-Archipels beschränkt war,⁸² jenseits derer sich das Gebiet der Maioten und Sinder nach Norden und Osten erstreckte.

In einer solchen Situation, in der es durch natürliche Reproduktion wie auch dadurch, daß die Barbaren in den Einflußbereich der Poliswirtschaft hineingezogen wurden, zu einem stetigen und rapiden Bevölkerungszuwachs kam, mußte es sehr bald zum Konflikt zwischen einem der wichtigsten Zweige der bosporanischen Ökonomie im 6.–5. Jahrhundert – der Landwirtschaft – und den Produktivmitteln, nämlich dem Boden, kommen. Zwei Wege standen den bosporanischen Griechen zur Lösung dieses Widerspruchs offen: entweder früher oder später miteinander wegen des Territorialbesitzes in erbitterten Konflikt zu geraten oder auf das Gebiet der benachbarten Barbarenvölker zu expandieren. Natürlich erforderte die Realisierung einer solchen Expansion die ökonomische und politische Konsolidierung der Poleis.⁸³

Diese Lage wurde verschärft durch die demographische Situation. Ein Teil der Barbaren geriet in den Anziehungsbereich der hellenischen Zivilisation, in der Mehrzahl verließen sie jedoch ihr Land nicht, standen den Absichten, ihnen ihr angestammtes Land zu entreißen, feindselig gegenüber und waren gegebenenfalls ihrerseits bereit, die Chora der Poleis zu plündern. Wenn die Sinder nach allgemeiner Meinung der Forscher⁸⁴ früh hellenisiert waren, so besitzen wir andererseits

⁸⁰ I. T. KRUGLIKOVA, *Selskoje hozjajstvo Bospora*, Moskau 1975, 27 f., 52.

⁸¹ Sehr wichtige Angaben über die Ausdehnung des bosporanischen Territoriums in den verschiedenen Perioden könnten die beiden Kerčer Wälle – der Wall von Tyritake und der von Ak-Kos – geben (der sog. Asander-Wall hat sich als geographischer Irrtum erwiesen, s. I. I. BABKOV, *K voprosu o mestonahozdenii Asandrova vala*, in: *Istorija i arheologija drevnego Kryma*, Kiev 1957, 282–291). In der Literatur wurden unterschiedliche Rekonstruktionen der westlichen Verteidigungslinie des Bosporos in den verschiedenen Perioden vorgeschlagen: R. V. ŠMIDT, *K issledovaniju bosporskikh oboronitelnyh valov*, SA 7, 1941, 268–279; K. E. GRINEVIČ, *Oborona Bospora Kimmerijskogo*, VDI 1946, 2, 160–164; KALLISTOV, *Očerki*, 175 f.; N. I. SOKOLSKIJ, *Valy v sisteme oborony jevropejskogo Bospora*, SA 27, 1957, 91–106. Solange aber diese Wälle nicht systematisch untersucht worden sind, ist es riskant, auf dieser Grundlage historische Schlußfolgerungen zu ziehen, vgl. GAJDUKEVIČ, *Das Bosporanische Reich*, 55.

⁸² KALLISTOV, *Očerki*, 180.

⁸³ Vgl. K. M. KOLOBOVA, *Političeskoje položenije gorodov v Bosporskom gosudarstve*, VDI 1953, 4, 52; GAJDUKEVIČ, *AGSP*, 100; *Das Bosporanische Reich*, 54.

⁸⁴ S. von den jüngeren Arbeiten: J. KRUŠKOL, *Die griechischen und autochthonen Städte der Sindike (Nordkaukasien) im Bosporanischen Reich im 4. und 3. Jh. v. u. Z.*, in: *Hellenische Poleis*, II, Berlin 1974, 608–647 (mit Literatur).

über die Kampflust der Maioten⁸⁵ und die blutdürstige Wildheit der Taurer⁸⁶ mehr als beredete Zeugnisse in den schriftlichen Quellen.

Doch der unmittelbare Katalysator, der die im Schoße des Polislebens am Bosporos heranreifenden Tendenzen in den umgekehrten Prozeß der Konsolidierung verwandelte, war zweifellos die oben beschriebene skythische Expansion. Natürlich hatten die engen wirtschaftlichen Verbindungen der bosporanischen Poleis im 6. Jahrhundert⁸⁷ ihre Vereinigung schon vorbereitet, aber das einhellige Schweigen der Quellen gestattet nicht, irgendwelche Formen eines politischen Zusammenschlusses bereits vor den Archaianaktiden⁸⁸ anzunehmen⁸⁹ (außer lokalen Strukturen – bosporanische Metropolis und Tochttersiedlung –, die mit den politischen Verbindungen durch die Wirkung des *effect of distance* verbunden werden sollten).

Außer den genannten gab es noch eine objektive Voraussetzung für den Zusammenschluß der bosporanischen Poleis unter der Ägide einer Zentralmacht, nämlich die Existenz reicher Aristokratengeschlechter. Nach dem Befund unserer epigraphischen Quellen können wir sie erst in der Zeit der frühen Spartokiden fassen,⁹⁰ doch ist schwer vorstellbar, daß sie am Bosporos erst gegen Ende des 5. Jahrhunderts in Erscheinung getreten waren. Die rein griechischen aristokratischen Namen ihrer Vertreter, die das bedeutende Amt der Priester der obersten Stadtgottheiten innehatten, und dies nach der Machtergreifung der neuen nichtgriechischen Dynastie, gestatten es, in diesen Männern Mitglieder adliger und reicher Familien zu sehen, die ihre Abstammung von den ersten milesischen Kolonisten herleiteten.⁹¹ Offenbar im Besitz dieser Familien waren solch prachtvolle Häuser, wie eines 1949 auf dem Mithridates-Berg ausgegraben wurde.⁹²

⁸⁵ Strab. 11, 2, 4; Polyän. 8, 55.

⁸⁶ Herod. 4, 103; Strab. 7, 4, 2; Diod. 3, 43, 5; Pomp. Mela 2, 11; Sall. ap. Schol. ad Iuv. satur. 15, 115; Amm. Marc. 22, 8, 33; Per. Anon. 79.

⁸⁷ Vgl. D. B. SHELOV, Coinage of the Bosporus VI–II Cent. B. C., BAR, Suppl. 46, 1978, 59.

⁸⁸ BLAVATSKAJA, a. O., 9–16.

⁸⁹ S. GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 52 Anm. 8; NADEL, a. O. 132.

⁹⁰ Den Stammbaum eines solchen Geschlechts hat N. S. BELOVA, VDI 1967, 1, 67, überzeugend aufgestellt. Es ist interessant, daß gerade zu ebendieser Zeit – Ende des 5./Anfang des 4. Jh.s – aristokratische Geschlechter in den Quellen auch anderer milesischer Apoikien des Schwarzmeergebietes auftreten: in Histria (D. M. PIPPIDI, Les plus anciennes inscriptions d'Istros, in: Epigraphica, Bucureşti 1977, 20) und in Olbia (IOlb. 71 und zwei unpublizierte Weihinschriften von Mitgliedern des Geschlechtes der Heuresibiaden).

⁹¹ Vgl. ŠKORPIL, a. O., 57.

⁹² BLAVATSKIJ, Stroitelnoje delo Pantikapeja, in: MIA 56, 1957, 16–19. Die in der Literatur verbreitete Bezeichnung dieses Hauses vom Ende des 6./Anfang des 5. Jh.s als «Haus des Kos» entspringt einer falschen Interpretation des Graffito KOI auf einem ringförmigen Askos als Dat. eines Namens. Wenn man jedoch bedenkt, daß in der griechischen Onomastik der Name Κός bisher nicht aufgetreten ist und das problematische Κῶς oder das bezeugte Κῶος (PAPE–BENSELER, s. v.) in ionischen Dativ die Formen Κῶοι und Κῶωι haben, dann wird die wahrscheinlichste Lesung des Graffito KOI die Abkürzung des Namens Κοίρανος

Nachdem wir die objektiven Ursachen für die Konsolidierung der bosporanischen Poleis bestimmt haben, wollen wir zu klären versuchen, ob sich der Vereinigungsprozeß selbst rekonstruieren läßt. Da wir insgesamt nur eine Quelle besitzen – die spärlichen, chronikartigen Ausführungen Diodors –, bleibt als einziger möglicher Weg die Methode des historischen Vergleichs. Es ist jedoch ausdrücklich zu betonen, daß ohne eine Analyse jener auch noch so dürftigen Angaben zur politischen Geschichte des Bosporos im 5.–4. Jahrhundert, die wir besitzen, jede neue Konstruktion nur die Reihe jener schon vorliegenden spekulativen Kombinationen fortsetzen würde, von denen gesagt wurde, daß sie in den Quellen keine Stütze finden.

Meiner Meinung nach muß der Ausgangspunkt der hypothetischen Rekonstruktion die Klärung der Frage sein, welcher Art die Herrschaft der Archaianaktiden war. Die von Diodor 12, 31, 1 verwendeten, zu allgemeinen Potestas-Termini βασιλεύσαντες und ἡρξαν können hier nicht weiterhelfen. Der Begriff βασιλεύσαντες hat natürlich nichts zu tun mit einer Herkunft der Archaianaktiden von den legendären oder historischen Stadtkönigen vom Typ der milesischen Neleiden oder der athenischen Medontiden und Kodriden.⁹³ Es sei jedoch noch einmal betont, daß sowohl βασιλεύειν als auch ἄρχειν im politischen Sprachgebrauch Diodors von Tyrannen gesagt wird (s. oben).

Das veranlaßt uns, auf die Titulatur der Spartokiden zurückzukommen. Aus den Worten Diodors διεδέξατο δὲ τὴν ἀρχὴν Σπάρτακος wurde von den Forschern der logische Schluß gezogen, daß Spartokos, als Erbe der Herrschaft (ἡ ἀρχή) der Archaianaktiden, weder formal noch am Wesen ihres aristokratischen Regimes etwas geändert hat (vgl. die Verwendung desselben Verbs ἡρξεν).⁹⁴ Keinerlei Veränderungen sind auch bei den numismatischen Zeugnissen festzustellen.⁹⁵ Hierauf gestützt schließen wir (natürlich mutatis mutandis) aus dem Wesen der Herrschaft der frühen Spartokiden, wie es nach den Schriftquellen zu erfassen ist, auf die Regierung der Archaianaktiden zurück.

(wie ihn auch B. N. GRAKOV las: Archivmaterialien). Dieser Name ist als Patronymikon eines Dedikanten in einer Weihinschrift für die ephesische Artemis aus Pantikapaion (IOSPE II 11 = CIRB 11, 2. Hälfte des 4. Jh.s v. Chr.), als Name eines Pantikapaiers (mit dem aristokratischen Patronymikon auf -θημις) in einem delischen Dekret um die Mitte des 3. Jh.s v. Chr. (IG IX 4, 609) und möglicherweise in einer pantikapaitischen Grabinschrift aus der 2. Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. (IOSPE II 335 = CIRB 226; LATYŠEV las [T]ιράνης, doch ist, nach der Durchzeichnung zu urteilen, eher [K]οιράνης zu ergänzen) bezeugt. Die Etymologie des Namens (‘Herrscher’) und der Status seiner pantikapaitischen Besitzer erlauben die vorsichtige Annahme, daß das sog. ‘Haus des Kos’ nicht einem ‘Bürger der Polis gehört, der offensichtlich mittelmäßigen Wohlstand besaß’ (BLAVATSKIJ, a. O., 19), sondern Koiranos, einem Angehörigen eines der Adelsgeschlechter, aus denen auch die Archaianaktiden hervorgingen.

⁹³ ŽEBELEV, SP, 72 f.

⁹⁴ BLAVATSKAJA, a. O., 45, räumt sogar die Möglichkeit ein, daß Spartokos der Familie der Archaianaktiden angehörte.

⁹⁵ A. N. ZOGRAF, Antičnye monety, MIA 16, 1951, 167.

Die antiken Autoren charakterisieren die Regierung der frühen Spartokiden⁹⁶ mit verschiedenen Potestas-Termini:

1. Könige (βασιλεῖς, βασιλεύοντες): Chrysip. ap. Strabo 8, 3, 8 (Leukon); ders. ap. Plut. de rep. stoic. 20 (neben τύραννοι und δυνάσται – Leukon); Diod. 12, 31, 1; 14, 93, 1; 16, 31, 6. 52, 10; 20, 22–25 passim; Dio Chrys. 2, 77 (Leukon); Poly-aen. 7, 37 (Pairisades).
2. Dynasten (δυνασταί, δυναστεύοντες): Chrysip. ap. Plut. de rep. stoic. 20; ders., adv. stoic. 7 (Leukon); Strabo 7, 4, 4 (mit dem Verb μοναρχέω – Leukon, Satyros, Pairisades); 4, 5; 11, 2, 7 (Satyros); 11, 2, 10; Zos. Asc. vita Dem. 8, 18 DIND.; vgl. Diod. 20, 24, 1.
3. Tyrannen (τύραννοι, τυραννίς): Aen. Tact. 5, 2 (Leukon); Ps.-Skymn. 896; Aeschin. c. Ctesiph. 172; Dein. adv. Dem. 43 (Pairisades, Satyros, Gorgippos); Ps.-Arist. oec. 2, 2, 8; Chrysip. ap. Plut. de rep. stoic. 20 (Leukon); Strabo 7, 4, 4–5 (eine frühere Tradition über Leukon, Pairisades und andere); Poly-aen. 5, 23; 5, 44 (Leukon); 8, 55 (Satyros); Aelian. var. hist. 6, 13 (Leukoniden); Athen. 6, 71 (Leukon).
4. Archonten (ἄρχων): Dem. 20, 26 (Leukon und Söhne).

Die gesammelten Belegstellen lassen eine Reihe von Schlußfolgerungen zu: Wenn wir von der kurzen Erwähnung Leukons bei Dion Chrysostomos⁹⁷ und einer aus einer weitverbreiteten Geschichte entlehnten Anekdote über die Verkleidungen des Pairisades⁹⁸ bei Polyän absehen, dann ist der einzige Autor, der die Spartokiden stets mit ein und demselben Terminus als «Könige» bezeichnet, Diodor.⁹⁹ Wie schon gesagt, geht seine Information wohl auf eine bosporanische Chronographie zurück, aber man kann schwerlich allein damit oder, wie häufig in der Literatur zum Ausdruck kommt, mit einer begrifflichen Unschärfe die ins Auge fallende Konsequenz Diodors erklären. Es wurde bereits bemerkt, daß der Autor der «Historischen Bibliothek» den Begriff βασιλεύς für ihrem Wesen nach unterschiedliche Potestas-Begriffe verwendet. Besonderes Interesse verdient sein Bericht (11, 26, 6), daß nach der

⁹⁶ Als oberste Grenze wird hier die Regierung des Eumelos genommen, da seit der 1. Hälfte des 3. Jh.s auf dem Bosphoros eine Monarchie hellenistischen Typs existierte (ЛАТЫШЕВ, ПОНТИКА, 85 f.).

⁹⁷ Wo so unterschiedliche Herrscher wie Kyros, Idanthyrso, die spartanischen Könige und die ägyptischen Pharaonen auf eine terminologische Ebene (βασιλεῖς) gestellt werden.

⁹⁸ Wo er wenig konkret Πόντου βασιλεύς genannt wird; vgl. РОСТОВЦЕВ, Skythien u. d. Bosphorus, 117. In allen übrigen drei Strategemata, die auf zuverlässige historische Quellen (nach Meinung РОСТОВЦЕВ, a. O., 116 f., auf Duris, nach Ansicht STRUVES, Etjudy, 173 ff., auf einen lokalen Historiker) zurückgehen, benutzt Polyän die Bezeichnung «Tyrann».

⁹⁹ Mit einer Ausnahme – von Prytanis (20, 24, 1), wird gesagt, daß er τὴν δύναμιν ἔμα καὶ τὴν δυναστείαν παρέλαβεν, wodurch nach Meinung von I. B. БРАՏՆՍԿԻՅ, VDI 1965, 1, 124, der Übergang der gesamten Machtfülle auf ihn noch unterstrichen wird.

Schlacht bei Himera (480 v. Chr.) die Ekklesie der Syrakusaner dem sizilischen Tyrannen (τύραννος) Gelon die Titel Euergetes, Soter und König (εὐεργέτην καὶ σωτήρα καὶ βασιλέα) verliehen habe. Diese Passage beweist, daß Diodor in der Terminologie durchaus nicht anspruchslos war, wenn er die Termini τύραννος und βασιλεύς miteinander verbindet, und daß der offizielle Titel «König» dem Tyrannen verliehen oder von ihm sich angeeignet worden sein kann.¹⁰⁰ Das Haupt der Stoa, Chrysipp (3. Jh. v. Chr.), bezeichnet in seinem Vergleich des Idanthysos mit Leukon letzteren mit allen drei Termini: König, Tyrann und Dynast.

Dynasten nennt die Spartokiden konsequent praktisch nur Strabon, wobei er mit dem Verb μοναρχέω (7, 4, 4) den autoritären Charakter ihrer Herrschaft noch betont.

Mit dem Terminus τύραννος bezeichnet die Mehrzahl der Autoren (10) die Alleinherrschaft der Spartokiden, doch ist diese ganze Gruppe uneinheitlich hinsichtlich ihrer politischen Ausrichtung, die aus bestimmten Sympathien oder Antipathien resultiert.^{100a} Auf dem rechten Flügel stehen die politischen Gegner des Demosthenes, die den Redner sogar beschuldigten (Dein. adv. Dem. 43), er erhalte von den bosporanischen Tyrannen jährlich 1000 Medimnen Getreide als Geschenk,¹⁰¹ sowie die Quellen des Ps.-Aristoteles und des Polyän, die den Krieg zwischen dem Bosphoros und Theodosia aus der Sicht der letzteren Stadt und deren Verbündeten Herakleia schildern.¹⁰²

Eine neutrale Stellung nehmen wahrscheinlich die Quellen des Aineas Taktikos, des Ps.-Skymnos, Chrysipps und des Claudius Aelianus ein, die sich der weitverbreiteten Bezeichnung der Spartokiden als Tyrannen anschließen, ohne dabei aber irgendeine Tendenz zu verfolgen.

Die interessantesten Angaben liefert jedoch der linke Flügel dieser Gruppe. Athenäus, der einer von ihm ungenannten Quelle folgt, hebt die Milde Leukons hervor, der die Hinrichtung eines Mannes verbot, der ihn beleidigt und verleumdet hatte.¹⁰³ Das für uns wichtigste Zeugnis ist aber das Strabons: Bei der Beschreibung Pantikapaions sagt er, die Stadt sei lange Zeit von einzelnen Dynasten regiert worden (ἑμοναρχεῖτο ὑπὸ δυναστῶν), darunter von Leukon, Satyros und Pairi-

¹⁰⁰ Jedenfalls hat sich Gelons Bruder Polyzalos den offiziellen Titel «Herrscher von Gela» (Γέλας ... ἀνάσσειν) zugelegt, war aber später gezwungen, ihn wieder abzulegen, was aus der sekundären Inschrift in der Rasur auf der Basis des berühmten «delphischen Wagenlenkers» hervorgeht; s. DUNBABIN, a. O., 427; BERVE, a. O., II, 604; die letzte Publikation mit einer Aufzählung aller 34 (!) Rekonstruktionsvorschläge der Inschrift: J. POUILLoux, Fouilles de Delphes, t. III, fasc. IV, Paris 1976, Nr. 452.

^{100a} Vgl. WORMELL, a. O., 64–68.

¹⁰¹ Deinarchos nennt in seinem Haß die bosporanischen Regenten sogar ἐχθιστοὶ τύραννοι.

¹⁰² In dem Bericht über Türgatao (8, 55) sind die Sympathien der Quelle Polyäns auch aufseiten der Maioten.

¹⁰³ Mit dem witzigen Argument: «Tyrannen kommen nicht ohne Lumpen aus.»

sades,¹⁰⁴ und fügt dann hinzu, sie seien «Tyrrannen (τύραννοι) genannt worden, obwohl sie in der Mehrzahl gerechte Männer waren, angefangen mit Pairisades und Leukon. Pairisades wurde sogar für einen Gott gehalten» (7, 4, 4). Im folgenden Paragraphen (7, 4, 5) nennt er, seinem eigenen üblichen Sprachgebrauch folgend, die bosporanischen Regenten δυνάσται, aber schon eine Zeile weiter, wo er der von ihm selbst in den Text eingeführten Tradition Tribut zollt, bezeichnet er die frühen bosporanischen Herrscher als τύραννοι. Den Begriff βασιλεύς verwendet Strabon nur für die Herrscher seiner eigenen Zeit, die Nachfolger des Mithridates.¹⁰⁵

Aus dieser wertvollen Bemerkung Strabons ergibt sich, daß nach einer etablierten Tradition die bosporanischen Herrscher Tyrannen genannt wurden und daß, was besonders wichtig ist, diese Tradition zeitgenössisch und nicht in allen Fällen ihnen feindselig war. Es zeigt sich, daß die Vertreter gerade dieser Tradition den Charakter der Herrschaft der Spartokiden sehr gut verstanden und mit dem umfassenden, wenn auch negativ besetzten¹⁰⁶ Begriff τύραννος das Wesen dieser Herrschaft, nicht aber die offizielle Titulatur wiedergaben. Daß eine derartige Einschätzung der bosporanischen Tyrannis unter den Hellenen weit verbreitet war, bestätigt auch Aelian, var. hist. 6, 13, der aus einer zuverlässigen Quelle schöpft¹⁰⁷ und diese Tyrannis (zumindest nach Länge und Stabilität) mit dem analogen Regime Hierons in Sizilien und der Kypseliden in Korinth vergleicht.

Um nun die Form der spartokidischen Herrschaft zu klären, müssen wir uns den authentischen epigraphischen Quellen zuwenden. Außerhalb des Bosporos treten die frühen Spartokiden ohne Titulatur auf: In dem bekannten athenischen Dekret (Syll.³ 206) zu Ehren des Spartokos, des Pairisades und des Apollonios, der Söhne Leukons, werden sie einfach mit Namen genannt. In dem Dekret aus Mytilene, das im Namen Leukons und seiner Söhne erlassen wurde (Syll.³ 212), wie auch in den pantikapaitischen Dekreten des Pairisades und seiner Söhne (CIRB 1 und möglicherweise auch 2 und 5) führen diese bosporanischen Regenten keinerlei Titel.¹⁰⁸ Als Privatperson mit dem Ethnikon Παντικαπαίτης tritt Leukon in dem bekannten Beschluß der Arkadier aus Kerč auf.¹⁰⁹ Eine ähnliche Praxis war im klassischen Griechenland allgemein verbreitet.¹¹⁰

¹⁰⁴ Ich halte die Auffassung dieser Stelle durch G. A. STRATANOVSKIJ (Strabon, russ. Übers., Moskau 1964) für die adäquateste; zur Analyse der Passage und den unterschiedlichen Ansichten über ihre Interpretation s. L. I. GRACIANSKAJA, Mesto političeskoj istorii Bospora v «Geografii» Strabona, in: Drevnejšije gosudarstva na territorii SSSR, Moskau 1976, 11–15.

¹⁰⁵ GRACIANSKAJA, a. O., 17.

¹⁰⁶ BERVE, a. O., I, 3 ff.

¹⁰⁷ Nur er allein teilt die alte Bezeichnung der Dynastie – Leukoniden – mit; Spartokiden ist eine moderne Fiktion.

¹⁰⁸ In diesem Zusammenhang verweise ich auf das regelmäßige Fehlen der Titulatur bei der häufigen Erwähnung des Satyros im Trapezitikos des Isokrates.

¹⁰⁹ IOSPE II 4 = CIRB 37.

¹¹⁰ S. ŽEBELEV, SP, 175 f.; vgl. die Weihungen der sizilischen Tyrannen Gelon und Hieron: M–L 28, 29.

Eine Titulatur in den Dokumenten der Spartokiden tritt nur in Datierungsformeln zahlreicher Weihinschriften auf. In den frühesten Zeugnissen aus seinen ersten Regierungsjahren trägt Leukon den Titel ἄρχων Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίας.¹¹¹ Etwas später, nach Unterwerfung der Sindike und der übrigen Stämme des asiatischen Bosporos, wird die Titulatur zweiteilig: In bezug auf die griechischen Poleis heißt Leukon ἄρχων Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίας, in bezug auf die unterworfenen Stämme βασιλεύων.¹¹² Es ist interessant, daß ein einziges Mal eine ähnliche Formel in der gleichzeitigen Literatur anklingt: Demosthenes nennt in der Rede gegen den Gesetzesantrag des Leptines (20, 29) Λεύκωνα τὸν ἄρχοντα Βοσπόρου καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ.¹¹³ GAJDUKEVIČ¹¹⁴ nahm zwar an, daß die Athener es vermieden hätten, die Spartokiden als Archonten zu bezeichnen, da sie sehr wohl wußten, daß dieser Titel nicht der tatsächlichen Regierungsform im Bosporanischen Reich entsprach. Doch besteht ganz im Gegenteil aller Grund zu der Annahme, daß Demosthenes den höchst offiziellen Titel Leukons ὁ ἄρχων (ja er erwähnte sogar noch dessen Mitregenten¹¹⁵ – τοὺς παῖδας!) verwendete, um möglichen Vorwürfen seiner politischen Gegner wegen eigener Sympathien für die bosporanischen Machthaber zu entgehen.

Das zweite Element der zweigliedrigen bosporanischen Titulatur versteht man völlig zu Recht in dem Sinne, daß die Spartokiden durch den Begriff βασιλεύων in bezug auf die barbarischen Stämme deutlich das wahre Wesen ihrer Herrschaft zum Ausdruck brachten, wobei diese jedoch sehr wahrscheinlich nicht ganz der Macht eines Königs über seine Untertanen entsprach, sondern die Sinder, Maioten und andere Barbarenvölker nach dem Vasallenprinzip und auf der Basis von Tributen, der Verpflichtung zur Stellung von Kriegskontingenten usw. in den Staat einschloß.¹¹⁶

Was den Titel ἄρχων betrifft, so hält sich in der Literatur einhellig die Ansicht, die Spartokiden hätten mit der Einführung dieses Begriffs in ihre offizielle Titulatur den wahren – tyrannischen – Charakter ihrer Herrschaft gegenüber der freien griechischen Bevölkerung maskieren wollen. Diese plausible Vermutung wie auch die Tatsache, daß ἄρχων speziell in bezug auf die griechischen Poleis benutzt wird, hat die Forscher zu der einhelligen Überzeugung geführt, daß der politisch-

¹¹¹ IOSPE II 343 = CIRB 1111; BELOVA, VDI 1967, 1, 62 f.

¹¹² Z. B. IOSPE II 6 = CIRB 6, 3–5: Λεύκωνος ἄρχοντος Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίας καὶ βασιλεύοντος Σίνδων, Τορετέων, Δανδαρίων, Ψησῶν.

¹¹³ An anderer Stelle (Dem. 20, 31) wird er κύριος (τοῦ Πόντου) genannt. ΚΟΛΟΒΟΒΑ, a. O., 61, versteht die Worte Diodors 20, 24, 5 ἐβασίλευσεν (Eumelos) ἄρχων νομίμως zu Unrecht im Sinne von: «er regierte als König, das Amt des Archonten gesetzlich ausübend». In diesem Kontext jedoch bedeutet das Part. ἄρχων einfach «regierend».

¹¹⁴ GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 74, vgl. ebd. Anm. 31.

¹¹⁵ S. unten Anm. 172.

¹¹⁶ Vgl. KALLISTOV, Očerki, 220 f.; 232 f. In späteren Quellen aus der Zeit des Mithridates Eupator (unedierte Basis einer Statue des Königs aus Nymphaion) und des Aspurgos (CIRB 39, 40) werden diese Verhältnisse zwischen der Zentralgewalt einerseits und den Skythen und Taurern andererseits mit dem Terminus ὑποτάξας wiedergegeben.

rechtliche Begriff ἄρχων von den Archaianaktiden und, ihnen folgend, den Spartokiden aus der Polispraxis übernommen worden sei, wo er die Bezeichnung für den obersten Beamten der Stadt, häufig mit eponymer Funktion, war. Darin sah man das Bestreben der Spartokiden, gewisse Polistraditionen zu erhalten, um die wahre Sachlage zu verschleiern.¹¹⁷ Ausgehend vom Titel ἄρχων Θεοδοσίας wurde sogar angenommen, daß es im vorarchaianaktidischen Theodosia einen eigenen obersten Magistraten – den Archon – gegeben habe.¹¹⁸

Diese allgemein geteilte, freilich von niemandem ernsthaft mit Argumenten belegte Ansicht sieht sich aber einigen Schwierigkeiten gegenüber, die zu Zweifeln an ihrer Beweisbarkeit Anlaß geben. Erstens, gäbe es in der Titulatur der bosporianischen Regenten nur ein Element – ἄρχων Θεοδοσίας –, so könnte man mit vollem Recht von einer Kontinuität dieser Polisinstitution im Spartokidenstaat sprechen. Doch abgesehen vom Fehlen offizieller epigraphischer Zeugnisse aus der Zeit des Spartokos I. und Satyros, die entsprechende politisch-rechtliche Begriffe enthalten, ist doch kaum zu bezweifeln, daß Theodosia erst nach seiner endgültigen Eroberung in den ersten Jahren der Regierung Leukons in die Titulatur Eingang fand.¹¹⁹ In einem solchen Fall hätte die ursprüngliche Titulatur der Spartokiden (die sie sehr wahrscheinlich von den Archaianaktiden übernommen hatten) ἄρχων Βοσπόρου gelautet, d. h. Archon nicht einer Polis, sondern eines bereits bestehenden, polisübergreifenden Gebildes,¹²⁰ was an der postulierten Übernahme der entsprechenden Polissituation durch die bosporianischen Regenten zweifeln läßt. Außerdem gibt es eine Inschrift (CIRB 6a), wo nach der wenn auch nicht absolut sicheren, so doch sehr wahrscheinlichen Ergänzung von V. V. ŠKORPIL der Titel ἄρχων sich auch auf Σίνδων bezieht;¹²¹ dies aber würde, ganz gleich, wieweit man bereit ist, den

¹¹⁷ Soweit mir bekannt, wurde weder in der russischen noch in der ausländischen Historiographie ein entgegengesetzter Standpunkt vertreten, s. die oben Anm. 24–27 genannten Arbeiten. BERVE, a. O., I, 327, definiert die datierende Formel ἄρχωντος Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίας nicht als Amt, sondern als «Tatbestand» der Regierung der Spartokiden und umgeht die Frage der terminologischen Tradition, obwohl er hier auch bemerkt, daß ebenso die Archaianaktiden genannt werden konnten, die er (ebd., 324) für die höchsten gewählten Beamten hält.

¹¹⁸ ŽEBELEV, SP, 72; vgl. ŠELOV, Feodosia, Gerakleja i Spartokidy, VDI 1950, 3, 168 Anm. 2; KOLOBOVA, a. O., 52.

¹¹⁹ Über den Zeitpunkt der Unterwerfung Theodosias s. ŠELOV, a. O., 171. Der andere Standpunkt, der den Fall Theodosias mit der Einstellung der Hilfe Herakleias, nachdem dort im Jahre 364 eine Tyrannis errichtet worden war, in Zusammenhang bringt, ist nicht überzeugend, da er auf rein logischer Präsumpion basiert und den numismatischen Zeugnissen widerspricht (GAJDUKEVIČ, Das Bosporianische Reich, 70 Anm. 21; KRUSKOL, a. O., 612).

¹²⁰ Vgl. BERVE, a. O., I, 327.

¹²¹ ŽEBELEV, SP, 172, Anm. 1 (vgl. CIRB, comm. ad Nr. 6a), kritisierte die von WERNER, a. O., 432 Anm. 2, aufgenommene Interpretation ŠKORPILS und führte die Umstellung auf die Nachlässigkeit des Schreibers zurück, obwohl er als Beleg kein einziges der «zahlreichen Beispiele solcher Umstellungen in Inschriften» anführt, sicherlich, weil sie auf dem Bosporos bisher nicht belegt sind.

Sindern entwickelte Formen staatlicher Organisation zuzugestehen,¹²² das genannte Postulat endgültig widerlegen.

Zweitens wäre, will man eine Übernahme annehmen, das Vorhandensein des Objektes dieser Übernahme in den Poleis des vorarchaianaktidischen Bosporos zu postulieren. Das gänzliche Fehlen von Quellen zwingt dazu, sich anderen Poleis zuzuwenden. Denkt man an den milesischen Ursprung der Mehrheit der bosporanischen Städte und vor allem von Pantikapaion, sehr wahrscheinlich der Hauptstadt der Archaianaktiden (und zweifellos der Spartokiden), so wären Analogien in den verwandten milesischen Apoikien im Pontos zu suchen, wo die Institutionen der Mutterstadt völlig kopiert wurden und eine beachtliche Kontinuität aufweisen.¹²³ In Olbia, das von Milet fast gleichzeitig mit Pantikapaion gegründet wurde, hat seit der Mitte des 5. Jahrhunderts das Amt des eponymen Magistrats wie in der Metropolis¹²⁴ der Aisymnet der Molpoi inne,¹²⁵ den in hellenistischer Zeit der Apollonpriester ablöst.¹²⁶ Olbische Archonten treten in den epigraphischen Quellen erstmals um 330 v. Chr. auf,¹²⁷ in der Rolle der Eponymen aber erst in römischer Zeit.

Die eponymen Funktionen haben die Priester auch in den verwandten milesischen Apoikien des Westpontos – in Histria¹²⁸ und Tomis¹²⁹ – inne, wo Archonten in den Quellen nicht vor der hellenistischen Zeit erscheinen. In Tyras hören wir von einem eponymen Archonten erst in römischer Zeit.¹³⁰ Offizielle Akte werden in Sinope seit dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts¹³¹ und in Odessos seit hellenistischer Zeit nach den «pseudo-eponymen» Mitgliedern des Prytanenkollegiums datiert.¹³² Der einzige bezeugte eponyme Archon in Kyzikos in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.¹³³ hatte offensichtlich besondere, nicht innerstädtische Vollmachten.¹³⁴ Ganz problematisch ist die Existenz des Archontenamtes auch in Milet selbst, sogar in späterer Zeit.¹³⁵ Wichtig ist endlich zu bemerken, daß zu dem Zeit-

¹²² S. die bei GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 60 Anm. 23, angeführten Arbeiten.

¹²³ VINOGRADOV, Milet i Olvija, in: Problemy grečeskoj kolonizacii, 49.

¹²⁴ Zumindest seit 525/4 – Milet I, 3 Nr. 122.

¹²⁵ F. GRAF, Das Kollegium der Μολποί von Olbia, Museum Helveticum 31, 1974, 209–213.

¹²⁶ P. O. KARYŠKOVSKIJ, Olvijskije eponimy, VDI 1978, 2, 85 ff.

¹²⁷ IOSPE I² 25 + 31; über die Zusammensetzung der Fragmente s. VINOGRADOV, Griechische Epigraphik und Geschichte des nördlichen Pontosgebietes, in: Actes du VII^e Congrès International d'épigraphie grecque et latine, Bucarest–Paris 1979, 311, Anm. 115.

¹²⁸ PIPPIDI, Les plus anciennes inscriptions, 16–20.

¹²⁹ I. STOIAN, Tomitana, Bucureşti 1962, 148–160.

¹³⁰ IOSPE I² 2.

¹³¹ BILABEL, Die ionische Kolonisation, 133; D. M. ROBINSON, AJA 9, 1905, 372 f.

¹³² IGBR I² 36, comm.

¹³³ Auf ihn stützt sich die Argumentation WERNERS, a. O., 435.

¹³⁴ BILABEL, a. O., 133 Anm. 1.

¹³⁵ Ebd., 126 f.

punkt, zu dem das Archontat dieser Poleis ins Gesichtsfeld der Quellen tritt, dieses Amt kein Einzel-, sondern ein kollegiales Amt ist. So nötigt das Fehlen der obersten, von einer Person ausgeübten und eponymen Magistratur – des Archontats – in Milet und seinen Apoikien in archaischer und klassischer Zeit dazu, an der Übernahme dieser Institution aus der politischen Praxis Pantikapaions oder anderer bosporanischer Poleis durch die Archaianaktiden (Spartokiden) zu zweifeln.¹³⁶

Zur endgültigen Widerlegung der in Rede stehenden allgemein anerkannten These führt eine Untersuchung der Parallelen aus anderen Gebieten der antiken Welt. Die nächsten finden wir in Sizilien:¹³⁷ Der sizilische Tyrann Dionysios d. A. wird in den athenischen offiziellen Dokumenten ὁ Σικελίας ἄρχων genannt.¹³⁸ Schwerlich ist der Ansicht zuzustimmen, dies sei nicht sein offizieller Titel gewesen, sondern eine verkürzte oder sogar beschönigende Bezeichnung für seine reale tyrannische Macht in Sizilien, die ihm lediglich die Athener beigelegt hätten.¹³⁹ Eher scheinen jene Forscher Recht zu haben, die, K. J. BELOCH folgend, diesen Titel sowohl mit offiziellem, politisch-rechtlichem als auch real-historischem Inhalt füllen.¹⁴⁰ Unbewiesen ist auch die Behauptung, unter staatsrechtlichem Aspekt sei die Bezeichnung ὁ Σικελίας ἄρχων im Unterschied zur Titulatur der Spartokiden ungenau.¹⁴¹ Andererseits wäre es unbegründet anzunehmen, die Spartokiden hätten nach syrakusanischem Vorbild den Titel «Archon» übernommen.¹⁴²

F. GSCHNITZER, der den politisch-rechtlichen Terminus ὁ Σικελίας ἄρχων mit der Bezeichnung des höchsten Polisamtes vergleicht und damit die mögliche Übernahme aus der Polispraxis andeutet, meint, daß ἄρχων nicht unbedingt die Herrschaft eines Individuums über ein Kollektiv bedeuten müsse, sondern insgesamt nur die

¹³⁶ Gegen die Hypothese WERNERS spricht sich auch BERVE, a. O., II, 685, aus.

¹³⁷ Wiederholt wurde die sizilische Tyrannis mit der bosporanischen verglichen (ROSTOV-TZEFF, STERN, HÜTTL, ŽEBELEV, WORMELL, WERNER, BERVE u. a.), eine analytische Untersuchung der einen und der anderen mit dem Ziel ihres synthetischen Vergleichs wurde jedoch, soweit mir bekannt, bisher noch nicht durchgeführt.

¹³⁸ Syll.³ 128. 6–7 (394/3); 159; 19–20 (369/8); 163, 7–8 (367).

¹³⁹ B. NIESE, Dionysios I., RE 5 (1905) 898; G. BUSOLT, Griechische Staatskunde, I, München 1920, 392 Anm. 1; M. SCHEELE, Στρατηγὸς ἀποκράτωρ, Diss. Leipzig 1932, 43 f.; L. WICKERT, Syrakusai, RE 4 A (1932) 1512; ŽEBELEV, SP, 176; BERVE, a. O., I, 245 f.; II, 649.

¹⁴⁰ K. J. BELOCH, GG, III, 1, 111; III, 2, 227 ff.; A. J. EVANS, The Monarchy of Dionysios, in: E. A. FREEMAN, The History of Sicily, IV, Oxford 1894, 216; J. B. BURY, Dionysius of Siracuse, CAH 6, 1927, 118; W. HÜTTL, Verfassungsgeschichte von Syrakus, Prag 1929, 108 ff.; BENGTON, GG⁵, 288; etwas anders ED. MEYER, GdA, 5, 1902, 96. Diese Frage hat vor kurzem von denselben Hauptpositionen aus E. D. FROLOV, Arhe Dionisija, VDI 1979, 1, 47–50, ausführlich behandelt, dessen Standpunkt ich voll und ganz teile.

¹⁴¹ Die Begründung dieser These durch WERNER, a. O., 434 Anm. 6, daß Dionysios als Tyrann unter dem durch Wahl erhaltenen Titel στρατηγὸς ἀποκράτωρ regierte, widerspricht der richtigen Beobachtung BELOCHS, GG, III, 2, 200 f., daß dieser Titel der Polis eigen und nur auf Syrakus beschränkt war, vgl. FROLOV, a. O., 47 f.

¹⁴² HÜTTL, a. O., 109 f.

führende Position in der Gemeinde und im Dienste der Gemeinde.¹⁴³ Er nimmt an, daß Dionysios diesen Titel wegen seiner Unbestimmtheit und Dehnbarkeit gewählt habe, um dadurch den wahren Rechtsstatus des Tyrannen zu verhüllen.¹⁴⁴ Wenn man auch dem zweiten Gedanken zustimmen kann, so steht dem ersten, den auch die zahlreichen Verweise auf den Wortgebrauch der Autoren nicht retten können,¹⁴⁵ der Text der authentischen Hauptquelle – der bekannte Vertrag Dionysios' I. mit den Athenern – entgegen.¹⁴⁶

In zwei Klauseln dieses im März 367 geschlossenen Vertrages erscheinen auf sizilischer Seite als Objekte einer möglichen athenischen Hilfe oder Aggression (Zeile 18/19 und 28/29) Dionysios, seine Nachkommen und «alle jene, die Dionysios regiert» (ὄσων ἄρχει Διονύσιος).^{146a} Der letztere Ausdruck korreliert deutlich mit dem Titel [Διονύσι]ο[ν] τὸν Σικελία[ς ἄρχοντα] (Zeile 7/8). Dieses Korrelat (ὁ ἄρχων – ὄσων ἄρχει) deckt mit aller Klarheit das semantische und rechtliche Wesen des Potestasbegriffes ἄρχων auf: Mag man sich auch auf die Bedeutung des Verbs ἄρχειν «das Amt eines Archon innehaben» berufen,¹⁴⁷ ausgeschlossen ist ein Bezug der Formel ὄσων ἄρχει in offiziellen Beschlüssen auf das wählbare Staatsamt – das wäre ein krasser Widerspruch zur griechischen Polisideologie. Es bleibt nur eine einzige annehmbare Lösung: Der Titel ἄρχων wurde von Dionysios¹⁴⁸ und den Spartokiden (Archaianaktiden?) unabhängig voneinander als derjenige politisch-rechtliche Terminus gewählt, der am besten zu den in Wesen und Form analogen, autoritären Regimen paßte, ohne jede Ableitung von der Polisinstitution in Genese und Semantik.¹⁴⁹ Als Partizip (bei Dionysios substantiviert) des Verbs

¹⁴³ GSCHNITZER, a. O., 33.

¹⁴⁴ Ebd., 34.

¹⁴⁵ Ebd., 33, Anm. 58.

¹⁴⁶ Syll.³ 163 = BENGTON, Staatsverträge des Altertums², II, München 1975, Nr. 280.

^{146a} M. I. FINLEY, Das antike Sizilien, München 1979, 108, übersetzt «irgendein Ort, an dem Dionysios herrscht», also im geographischen Sinn, was mir angesichts der unmittelbar davor genannten persönlichen Objekte weniger wahrscheinlich scheint.

¹⁴⁷ GSCHNITZER, a. O., 33: der Autor analysiert gerade diesen Kontext!

¹⁴⁸ Es ist durchaus möglich, daß das schon lange vor Dionysios durch Gelon geschah, dessen Sieg über die Karthager bei Himera auffällig mit dem Jahr des Machtantritts der Archaianaktiden zusammenfällt. Herodot 7, 157 legt gerade diesen Titel – ἄρχων Σικελίης – einer offiziellen Person – dem griechischen Gesandten – in den Mund, der gekommen war, um bei Gelon um Bündnis und Hilfe gegen die Perser zu bitten. Abgesehen von dem unmotivierten Einwand BERVES, a. O., II, 649, wäre die Verwendung des offiziellen Titels ἄρχων Σικελίης in der Rede des Gesandten ebenso berechtigt und aus politischen Gründen einzig zulässig (im Vergleich damit, wie Herodot 7, 163 selbst Gelon bezeichnet – τύραννος Σικελίης) gewesen wie, daß Demosthenes 20, 29 (s. o.) Leukon als ὁ ἄρχων Βοσπόρου bezeichnet. In der letzten, unterwürfigsten der an Gelon gerichteten drei Reden spricht ihn der athenische Gesandte mit ὁ βασιλεῦ Συρηκοσίων an (Herod. 7, 161); vgl. A. I. DOVATUR, Povestnovatelnyj i naučnyj stil' Gerodota, Leningrad 1957, 57.

¹⁴⁹ FROLOV, a. O., 49, vergleicht mit diesem Titel den Potestas-Terminus ταγός bei den thessalischen Tyrannen – bei Iason von Pherai und seinen Nachfolgern.

enthielt er eine von dessen Hauptbedeutungen: «führen, leiten, herrschen».¹⁵⁰ Obwohl keine Übernahme vorliegt,¹⁵¹ ist ein assoziativer Zusammenhang mit dem Polisamt nicht ausgeschlossen, sondern im Gegenteil sehr gut möglich: Sowohl in der Psychologie der Untertanen wie auch in der politischen Propaganda der Tyrannen konnte der Begriff eine Rolle bei der Verschleierung des wahren autokratischen und usurpatorischen Charakters ihrer Macht spielen. Seiner Etymologie und Potestas-Semantik nach entsprach er vollkommen dem früher in der politischen Sphäre entstandenen Terminus $\delta\ \acute{\alpha}\rho\chi\acute{o}\varsigma$ – z. B. als Titel des Chares, Sohn des Kleios, der in der Mitte des 6. Jahrhunderts in dem milesischen Besitz Teichiussa herrschte.¹⁵²

Die völlige Übereinstimmung der Potestas-Terminologie erlaubt uns, den Vergleich der beiden autoritären Regime – der sizilischen und der bosporanischen Tyrannis – hinsichtlich weiterer Eigenschaften fortzusetzen. Wie schon gesagt, erstreckte sich hier wie dort die Macht der Tyrannen auf polisübergreifende Gebilde: Dionysios herrschte als $\delta\ \Sigma\mu\epsilon\lambda\iota\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu$ nicht allein über Syrakus, sondern über viele Poleis und Barbarenstämme Siziliens, Süditaliens und der Adria; die Spartokiden waren $\acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu\tau\epsilon\varsigma\ \text{Βοσπόρου και Θεοδοσίας}$, d. h. aller griechischen Poleis am Ufer des Kimmerischen Bosporos, und $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\omega\nu\tau\epsilon\varsigma\ \Sigma\acute{\iota}\nu\delta\omega\nu, \text{Τορετέων κτλ.}$, d. h. Könige über einige Barbarenstämme des asiatischen Bosporos.

Sehr ähnlich ist ferner die soziale Basis der Tyrannen.¹⁵³ Die Ansätze des Dionysios zur Machtergreifung und später seine Herrschaft selbst wurde von vielen Vertretern der Poliselite von Syrakus – den Aristokraten und den Reichen – unterstützt.¹⁵⁴ Wie schon oben bemerkt, machen uns am Bosporos seit dem 4. Jahrhundert die epigraphischen Quellen einige Adelsgeschlechter namhaft, vor allem vermögende Priesterfamilien, in denen, so darf man annehmen, eine der Hauptstützen des Re-

¹⁵⁰ Unabhängig davon, welcher Regent gemeint ist, ein monarchischer oder ein kollektiver. In diesem Zusammenhang ist die stehende Formel der athenischen Dokumente des 5. Jh.s für die Bezeichnung des Attischen Seebundes interessant: $\acute{\alpha}\nu$ (ὄνων, οὐπερ, ὄσης) Ἀθηναῖοι κρατοῦσιν (ἄρχουσιν); (s. die ausführliche Quellensammlung: H. MATTINGLY, *The Language of Athenian Imperialism*, *Epigraphica* 36, 1974, 39–41).

¹⁵¹ FROLOV, *Organisation und Charakter der Herrschaft Dionysios' des Älteren*, *Klio* 58, 1976, 381 Anm. 8 (im weiteren zitiert: *Organisation*, II). Bei seiner Quellenanalyse kommt der Autor zu dem analogen Schluß, daß es weder vor noch nach Dionysios ein Archontat in Syrakus gegeben hat.

¹⁵² Syll.³ 3 d = JEFFERY, *LSAG*, 343 Nr. 29; BERVE, a. O., II, 588.

¹⁵³ Die Quellen und die umfangreiche Literatur zur Tyrannis des Dionysios s. in den fundamentalen Arbeiten: K. F. STROHEKER, *Dionysios I., Gestalt und Geschichte des Tyrannen von Syrakus*, Wiesbaden 1958; BERVE, a. O., I, 222–260; II, 637–656. Vgl. die letzten Forschungen FROLOV, *Die ersten Unternehmungen und die Machtergreifung Dionysios' des Älteren*, *Klio* 55, 1973; *Organisation und Charakter der Herrschaft Dionysios' des Älteren*, *Klio* 57, 1975 (im weiteren zitiert: *Organisation*, I); ebd. 58, 1976 (= *Organisation*, II); ders., *Arhe Dionisija*.

¹⁵⁴ FROLOV, *Die ersten Unternehmungen*, 96 f.

gimes des Leukon und Pairisades bestand.¹⁵⁵ Einzelne ihrer Mitglieder gehörten wie Philistos bei Dionysios zur Institution der «Freunde», dem unerläßlichen Attribut und Rückhalt jeder Tyrannis.¹⁵⁶ Aus dem Bericht Polyäns 6, 9, 2 ist bekannt, daß diese φίλοι einmal eine Verschwörung gegen Leukon anzettelten.¹⁵⁷

Eine weitere starke Stütze des Regimes sowohl des Dionysios wie der Spartokiden war die ihnen ergebene Söldnerarmee. Die Söldner spielten bei der Macht ergreifung und dem weiteren Machtausbau des syrakusanischen Tyrannen eine so große Rolle,¹⁵⁸ daß sein Regime in der modernen Historiographie die Bezeichnung «Militärmonarchie» erhielt. Für den Eindruck, im Staate der Spartokiden hätten die Söldner eine geringere Rolle gespielt, könnte die wesentlich bescheidenere Zahl entsprechender Angaben verantwortlich sein. Von einem Bürgerheer im Bosphoros des 4. Jahrhunderts ist nichts bekannt,¹⁵⁹ dafür erfahren wir, daß Leukon den Wachen, die durch Würfelspiel und die δι' ἄλλας ἀκολασίας in Schulden geraten waren, den Sold vorenthielt (Aen. Tact. 5, 2). Die Söldner – Griechen und Thraker, nach der Berechnung Diodors jeweils 2000 – ermöglichten es zusammen mit skythischen Bundesgenossen dem Satyros, den entscheidenden Sieg über seinen Bruder Eumelos am Flusse Thates zu erringen (Diod. 20, 22, 4). Von Söldnern im Heer der Spartokiden sprechen auch die epigraphischen Quellen.¹⁶⁰

Als ŽEBELEV sich seinerzeit gegen einen Vergleich des spartokidischen Bosphoros

¹⁵⁵ Vgl. KOLOBOVA, a. O., 60 f.; BELOVA, VDI 1967, 1, 67.

¹⁵⁶ FROLOV, Die ersten Unternehmungen, 97; ders., Organisation, II, 384–389. Über den «Rat der Freunde» des Dionysios s. STROHEKER, a. O., 157; BERVE, a. O., I, 239; II, 645; FROLOV, Organisation, II, 398 f.

¹⁵⁷ Die Zusammenstellung von φίλοι und πολῖται macht klar, daß es bei den φίλοι um soziale Kategorien geht. Die «Freunde» Leukons erwähnt Athenaios 6, 71; mit den «Freunden» des Satyros und Prytanis (τοὺς φίλους τῶν περὶ Σάτυρον καὶ Πρύτανιν) rechnete Eumelos zuerst ab (Diod. 20, 24, 3); vgl. KOLOBOVA, a. O., 60.

¹⁵⁸ STROHEKER, a. O., 154 ff.; BERVE, a. O., I, 238, 240 ff.; II, 646 f.; FROLOV, Die ersten Unternehmungen, 104; Organisation, I, 117; Organisation, II, 389–398.

¹⁵⁹ Anders STRUVE, Etjudy, 154–158, dessen Textanalyse von Diodors Bericht ein zwar sehr scharfsinniger, aber wenig überzeugender Versuch ist, aus der Quelle das herauszulesen, was nicht in ihr enthalten ist. Vgl. auch WORMELL, a. O., 57.

¹⁶⁰ N. I. SOKOLSKIJ, K voprosu o naemnikah na Bospore, SA 28, 1958, 298–307. Ich lasse das in der Interpretation umstrittene Arkader-Dekret zu Ehren Leukons (CIRB 37, comm.) beiseite und zitiere eine Grabinschrift der 1. Hälfte des 4. Jhs (CIRB 180): Δροσανις Παφλαγῶν Λεύκωνο[ς]. Δρουσανις Λεύκωνος μαχόμενος ἐμ Μαύταις. Nach LATYŠEV (IOSPE II 296, comm.) hielten alle Forscher diesen Paphlagonier («paphlagonischer Bürger» bei GAJDUKEVIČ ist ein Mißverständnis) für einen Söldner eines der Spartokiden, faßten jedoch Λεύκωνος als Patronymikon des Drosanis auf (s. CIRB, comm. ad loc.; vgl. BLAVATSKIJ, Ob etničeskom sostave naselenija Pantikapeja v IV–III vv. do n. e., SA 28, 1958, 98, Nr. 5). Der Name Λεύκων ist im Bosphoros jedoch (mit einer Ausnahme – CIRB 1137, B 2. 6 – 1. Hälfte des 3. Jhs v. Chr.) nur im Herrscherhaus bekannt, es wäre aber natürlich absurd, in dem Paphlagonier (!) Drosanis einen Sohn Leukons I. zu sehen. Ungewöhnlich für den prosaischen Text scheint auch die Wortfolge in der nachträglich geschriebenen Zeile 1 zu sein: Das Patronymikon steht nicht vor, sondern hinter dem Ethnikon. All das läßt mich annehmen, daß Λεύκωνος hier elliptisch steht (sc. μισθοφόρος aut sim.), d. h., der Paphla-

mit der Militärmonarchie des Dionysios aussprach, stellte er folgende Überlegung an: «Tatsächlich unterhielten auch die Spartokiden eine Söldnerarmee, aber die Politik des Dionysios unterscheidet sich von derjenigen der Spartokiden des 4. Jahrhunderts. Dionysios unterwirft sich mit Gewalt die griechischen Städte Siziliens, er strebt die Schaffung eines mächtigen Staates an, träumt von der Unterwerfung Karthagos, vielleicht auch Süditaliens. Wenn die Spartokiden Theodosia ihrer Macht unterwarfen, dann waren dafür ökonomische Erwägungen ausschlaggebend... Die Spartokiden unterwerfen die maiotischen Stämme im Kuban'-Gebiet mit dem bestimmten Ziel, sich ihr fruchtbares Land anzueignen. Wenn man schon die bosporanische Monarchie irgendwie charakterisiert, dann wäre es richtiger, sie als agrar-kommerzielle, aber in keinem Falle als Militärmonarchie zu bezeichnen.»¹⁶¹

Es mag paradox erscheinen, aber in dem im Wortlaut wiedergegebenen Zitat hat der verdienstvolle Erforscher der bosporanischen Geschichte unbewußt ebenjene Aufgabe erfüllt, die sich der Autor dieses Aufsatzes gestellt hat. Dionysios eroberte die Städte und unterwarf die Stämme Siziliens – wie auch die Spartokiden Theodosia und die Barbaren des asiatischen Bosporos – natürlich nicht aus moralischen, sondern eben aus ökonomischen, politischen und strategischen Erwägungen – der sizilische Weizen war nicht weniger geschätzt als der bosporanische. Wenn Dionysios von der Gründung eines mächtigen Staates mit Überseebesitzungen träumte, dann nahm Eumelos sich hundert Jahre später vor, «überhaupt alle Stämme zu unterwerfen, die um den Pontos wohnen» (Diod. 20, 25, 3). Wenn man die Politik der bosporanischen Regenten bei der Aneignung neuen Landes auch nicht ganz mit der in großem Maßstab durchgeführten Kolonisierungstätigkeit des Dionysios an der Adria vergleichen kann,¹⁶² so besitzen wir doch einige, wenn auch bescheidene Quellenhinweise über ähnliche Maßnahmen am Bosporos. So war Kimmeris auf der Taman'-Halbinsel eine *κτίσις τυράννων τῶν ἐν Βοσπόρῳ* (Ps.-Skymn. 896).¹⁶³ Eumelos stellte den Flüchtlingen aus Kallatis Land in der kleinen Stadt Psoa zur Ansiedlung zur Verfügung (Diod. 20, 25, 1).¹⁶⁴

gonier Drosanis war kein Sohn, sondern ein Söldner Leukons. Zu einem analogen Gebrauch verweise ich auf die sehr wahrscheinliche Annahme, daß in den Rechnungen der Epistaten über die Erbauung des athenischen Erechtheions als «Patronymikon» häufig die Namen der Herren der als Bauarbeiter eingesetzten Sklaven genannt werden (R. H. RANDALL, AJA 57, 1953, 203 f.). Wenn die angeführten Gründe zutreffen, erhielten wir eine vollwertige historische Quelle über die militärischen Aktionen Leukons im Gebiet der Maioten.

¹⁶¹ ŽEBELEV, SP, 176.

¹⁶² S. von den neuesten Arbeiten: L. BRACCESI, *Grecità adriatica*², Bologna 1977, 185–246; FROLOV, *Arhe Dionisija*, 44–46.

¹⁶³ Es ist freilich nicht bekannt, welche Tyrannen gemeint sind – nach der oben analysierten Tradition wohl am ehesten die Spartokiden, wenn auch die Archaianaktiden nicht gänzlich auszuschließen sind.

¹⁶⁴ Diese Stelle ist scharfsinnig und überzeugend von KOLOBOVA, a. O., 58, Anm. 1, interpretiert worden.

In den Grundzügen glich sich auch die Politik des Dionysios und der Spartokiden gegenüber den griechischen Poleis: Weder der eine noch die anderen vernichteten die repräsentativen Organe der Bürgergemeinde von Syrakus¹⁶⁵ bzw. der bosporanischen Poleis vollständig,¹⁶⁶ so daß man nicht davon sprechen kann, daß sie die Polisautonomie gänzlich unterdrückt hätten. Die Ähnlichkeit zwischen der sizilischen^{166a} und der bosporanischen Tyrannis reicht bis hin zum System der dynastischen Mitregenten und der Thronfolge: Bekanntlich machte Gelon schon zu Lebzeiten seinen Bruder Hieron zum Mitregenten und setzte ihn über Gela (Herod. 7, 156), nach dem Tode Gelons teilten sich auf seinen Rat hin Hieron und sein zweiter Bruder Polyzalos territorial die Macht im Staat: Der eine herrschte in Syrakus, der andere in Gela.¹⁶⁷ Ein ähnliches Prinzip wurde auch von den Spartokiden praktiziert.¹⁶⁸

Nach all dem Gesagten ist wohl schwerlich daran zu zweifeln, daß diejenigen Forscher im Recht sind, die die Herrschaft der Spartokiden als Tyrannis oder genauer als erbliche Tyrannis bezeichnen.¹⁶⁹ H. BERVE hob auch die äußerlichen Kennzeichen hervor, die diese Bezeichnung bestätigen.¹⁷⁰ Erstens erstreckte sich die Macht der Spartokiden auf mehrere Poleis, so daß man mit gutem Grund hier schon von einem ›Territorialkönigtum‹ hellenistischen Typs sprechen kann.¹⁷¹ Zweitens war das Archontat der Spartokiden lebenslänglich. Drittens haben wir Beispiele der Mitregentschaft¹⁷² der Brüder oder Söhne der Tyrannen. Schließlich gibt es keinerlei

¹⁶⁵ STROHEKER, a. O., 150 f.; BERVE, a. O., I, 238; II, 644; FROLOV, Organisation, II, 377–383.

¹⁶⁶ KOLOBOVA, a. O., 51 ff.; KALLISTOV, Zur Stellung der Poleis im Bosporanischen Reich, in: Hellenische Poleis, II, 587–607; BERVE, a. O., I, 327.

^{166a} Hier geht es um die Deinomeniden, da der mißtrauische Dionysios das System der Mitregentschaft überhaupt vermied.

¹⁶⁷ BERVE, a. O., I, 148; II, 604.

¹⁶⁸ WORMELL, a. O., 56 f.; BRAŠINSKIJ, O dinastijnyh osobennostjah pravlenija Spartokidov, VDI 1965, 1, 122; BERVE, a. O., I, 328; II, 686; weiteres zu diesen Fragen an anderer Stelle.

¹⁶⁹ ROSTOVZJEFF, Iranians and Greeks, 67; WORMELL, a. O.; GAJDUKEVIČ, Bosporskoje carstvo, 62 f.; WERNER, a. O., 432 f.; NADEL, a. O., 138–145; BRAŠINSKIJ, a. O., 127; BERVE, a. O., I, 324–330; vgl. STERN, a. O., 179–181, 188 f.; BLAVATSKAJA, a. O., 46 f. KALLISTOV, Očerki, 183 f., 190, spricht sich gegen einen Vergleich des bosporanischen Zusammenschlusses mit dem sizilischen aus und verweist dabei auf die Kurzlebigkeit der politischen Bündnisse des Gelon und des Dionysios im Vergleich mit der jahrhundertelangen Stabilität des Spartokidenstaates. Diese Behauptung ist nicht ganz berechtigt: Auch die sizilische Tyrannis war ein ständiges Phänomen, wenn auch durch gelegentliche nichttyrannische Herrschaft unterbrochen. Deshalb wurden offenbar nicht zufällig gerade diese beiden politischen Systeme nach der Dauerhaftigkeit ihrer Existenz schon von den Alten miteinander verglichen: Ael. Var. hist. 6, 13 (s. o.).

¹⁷⁰ BERVE, a. O., I, 327.

¹⁷¹ Ebd., 323.

¹⁷² N. S. BELOVA machte mich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß der Terminus ›Mitregentschaft‹ in bezug auf die Spartokiden nur eingeschränkt verwendet werden darf;

Hinweise darauf, daß einer der Spartokiden von der Gemeinde in das höchste Amt gewählt worden wäre.

Führen wir den begonnenen Vergleich weiter, so machen wir die Beobachtung, daß auch die Umstände der Entstehung der Tyrannenstaaten in Sizilien und am Bosporos sich in vielem gleichen. Diese beiden, an entgegengesetzten Enden der hellenischen Oikumene gelegenen Regionen boten ähnliche ökologische und historische Bedingungen: Der fruchtbare Boden Siziliens wie der Krim und des Kuban'-Gebietes lud ein zu einer intensiven Entwicklung der Landwirtschaft und des Handels mit deren Produkten. Die Poleis an der Ostküste Siziliens und die Städte an beiden Ufern des Kimmerischen Bosporos waren im Zuge des Kolonisationsprozesses entstanden und besaßen, auf engem Raum beieinanderliegend, nur geringe Aussichten auf eine Erweiterung ihrer Chora auf natürlichem Wege, da in ihrem Rücken jeweils alles andere als friedliche Nachbarn saßen: Sikuler in dem einen Teil der Welt, Skythen, Taurer und Maioten im anderen. Diese ständige Bedrohung verschärfte sich in der für beide Länder analogen, konkreten historischen Situation zum Zeitpunkt des Entstehens der Tyrannenstaaten: Zum Prüfstein der Lebensfähigkeit der Monarchie Gelons wurde die Bedrohung durch die mächtige etruskisch-karthagische Koalition; der Angriff der gleichen Karthager schuf die historischen Bedingungen für den Machtantritt des Dionysios; das Damoklesschwert der skythischen Expansion führte letzten Endes zur Konsolidierung der bosporanischen Poleis unter der Ägide der Archaianaktiden.

Aus dem oben Aufgeführten ergeben sich so viele gemeinsame Momente in den ökologischen und im engeren Sinne historischen Bedingungen der Entwicklung Siziliens und des Bosporos wie auch in Charakter und Organisation der Tyrannenregime Gelons, des Dionysios und der Spartokiden, daß die Versuchung groß ist, den Vergleich auf dem konkreten Gebiet der Entstehung dieser autoritären Systeme fortzusetzen. Wenn wir einen solchen Versuch unternehmen, müssen wir uns der Gefahr bewußt sein, die darin besteht, daß wir zwei Prozesse vergleichen, deren Quellenlage völlig unterschiedlich ist: reichliche, gut erforschte Quellen auf der einen Seite, vollständiges Fehlen auf der anderen. Ohne dieses Risiko aus dem Auge zu lassen, ist hier doch E. D. FROLOVS treffende Beschreibung vom Regime des Dionysios als einem Modellfall anzuführen. Tatsächlich kann für uns, da wir die ausführliche Information Diodors besitzen, die zudem über Timaios auf eine so zuverlässige Quelle wie Philistos zurückgeht, «der Weg des Dionysios zur Macht . . . in gewisser Weise als mustergültig gelten . . . , nämlich, als einer, anhand dessen wir über andere, weniger mit Quellenmaterial ausgestattete Fälle dieser Art urteilen können».¹⁷³

weder formal noch faktisch wurden vom Vater übernommene Territorialbesitzungen abgeteilt, so daß *ein* Nachfolger zum Herrscher des Staates wurde, der jedoch seinen Söhnen – den «Mitregenten» – durch reale Prärogative z. B. Statthalterschaft über Gebiete und Städte, das Kommando über die Armee, die Verwaltung der Finanzen usw. zuteilte.

¹⁷³ FROLOV, Die ersten Unternehmungen, 105.

Bei dem Versuch einer hypothetischen Rekonstruktion der Entstehung des bosporanischen Staates ist zu berücksichtigen: erstens der Hauptkatalysator des Konsolidierungsprozesses – die ernste Bedrohung der Poleis des Bosporos durch die Macht des Skythenreiches, und zweitens der nicht weniger wichtige Gesichtspunkt,¹⁷⁴ daß das jeweilige ökonomische Potential der großen bosporanischen Poleis – Pantikapaion, Phanagoreia, Hermonassa – am Anfang des 5. Jahrhunderts, wie es die neuesten archäologischen Forschungen belegen, zu gleichwertig war, als daß sie ihre Autonomie zugunsten einer Stadt aus ihren eigenen Reihen aufzugeben bereit gewesen wären, dazu noch in einer potentiellen Kriegssituation. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, daß angesichts der skythischen Expansion die hellenischen Apoikien des Bosporos einen Bund oder ein Bündnis – eine Symmachie¹⁷⁵ – schlossen, um ihre Souveränität gegen die Übergriffe der Barbaren zu verteidigen. Wie im Beispiel des Dionysios konnte an der Spitze des Heeres der Bündner ein talentierter Heerführer aus dem Archaianaktidengeschlecht¹⁷⁶ mit Vollmachten vom Typ des späteren στρατηγός αυτοκράτωρ stehen.¹⁷⁷ Wenn man bedenkt, daß den Griechen des europäischen wie des asiatischen Bosporos die gleiche Gefahr drohte (s. oben), ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Symmachie die meisten oder alle Poleis zu beiden Ufern der Meerenge und möglicherweise auch Theodosia umfaßte, das der Bedrohung durch die Skythen am ehesten ausgesetzt war.

Geht man davon aus, daß in der mit dem Ende des 6. Jahrhunderts beginnenden skythischen Expansion in die benachbarten Länder der Angriff auf die bosporanischen Poleis die letzte Phase bildete, die bald nach dem Friedensschluß des Teres mit Ariapeithes (s. oben) einsetzte, so ist der entscheidende Konflikt zwischen Hellenen und Barbaren an den Ufern des Kimmerischen Bosporos wohl in den 80er Jahren des 5. Jahrhunderts anzusetzen. Nach der für die Griechen erfolgreichen Beilegung des Konflikts mit den Skythen hätte sich die Symmachie auflösen oder aber auch als Verteidigungsbündnis weiterbestehen können. Wichtiger aber ist, daß es einem Archaianaktiden unter Ausnutzung der außerordentlichen Vollmachten von der Art eines στρατηγός αυτοκράτωρ offenbar gelang, eine Tyrannenherrschaft zu errichten, höchstwahrscheinlich anfangs nur in einer Polis, am ehesten (unter

¹⁷⁴ Vgl. BLAVATSKIJ, Arhaičeskij Bospor, 38.

¹⁷⁵ Hierin und nur in diesem statu nascendi stimme ich der Ansicht von KALLISTOV, Očerki, 183 ff., bei, der im Bosporanischen Staat des 5. Jh.s eine Symmachie sieht.

¹⁷⁶ Es ist sinnlos, den konkreten Namen des Staatsgründers herausfinden zu wollen: Archaianax oder Archaianaktides; aus dem Archaianaktidengeschlecht stammend, konnte er einen ganz anderen Namen tragen (vgl. BLAVATSKAJA, a. O., 16 Anm. 36). So führen die sizilischen Deinomeniden ihre Herkunft auf einen uns nicht näher bekannten Deinomenes zurück (BERVE, a. O., II, 598 f.); zum Tyrannen von Gela, dann von Syrakus wurde erst ein Sohn des letzteren – Gelon und seine Brüder Hieron und Polyzalos.

¹⁷⁷ Mit diesem Titel versehen Polyän 1, 27, 1 und Diodor 13, 94, 5, Gelon im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Karthager. Moderne Forscher nehmen jedoch eine Rückprojektion der Titulatur des Dionysios auf Gelon an: DUNBABIN, a. O., 427 f.; vgl. BERVE, a. O., I, 143 f.

Berücksichtigung der obigen Erwägungen) in Pantikapaion. Die nächste Etappe war dann der Kampf dieser Persönlichkeit um die Umwandlung des (noch bestehenden oder schon zerfallenen) Verteidigungsbundes in den Tyrannenstaat der Archaianaktiden.

KALLISTOV stellte seinerzeit die treffende Frage, warum Theodosia ungeachtet aller ökonomischen Vorteile, die ihm aus diesem Schritt erwachsen wären, der bosporanischen Union nicht beitrug, sondern gewaltsam zum Anschluß gezwungen werden mußte.¹⁷⁸ Seine recht überzeugende Antwort lautete: «Wir wissen sehr gut, was für jeden antiken Griechen ἐλευθερία, αὐτονομία, αὐτάρχεια seiner Heimatstadt bedeuteten.»¹⁷⁹ Aber dann wäre zu fragen: Warum vergaßen die übrigen Städte diese für jeden Griechen heiligen Begriffe und begaben sich freiwillig (nach KALLISTOV und anderen) unter das autoritäre Regime der Archaianaktiden, wie groß auch immer die kommerziellen Vorteile sein mochten, die ihnen daraus erwachsen? Offensichtlich kann die «ökonomische» Theorie hier keine Antwort geben, da es ihren Initiatoren¹⁸⁰ wie auch den übrigen Anhängern der These von der freiwilligen Vereinigung der bosporanischen Poleis sehr schwer fallen dürfte, analoge Präzedenzfälle in der griechischen Geschichte zu finden.

Das Beispiel Theodosias beweist schlagend den nicht-friedlichen und nicht-freiwilligen Charakter des Vereinigungsprozesses der bosporanischen Griechen unter den Archaianaktiden. Offenbar gelang es – ähnlich wie im Fall des Dionysios, der sich auf eine Polis (Syrakus) stützte, oder des Gelon, der über eine breitere territoriale Basis (Gela und Syrakus) verfügte – einem uns nicht näher bekannten erfolgreichen Archaianaktiden, der den Ansturm der Barbaren mit dem Bundesheer abgewehrt hatte, im Laufe relativ kurzer Zeit mit Gewalt die meisten übrigen Poleis des Bosphoros der Macht seiner Heimatstadt (Pantikapaion?) zu unterwerfen, in der er sich zum Tyrannen aufgeschwungen hatte, was auch für die anonyme Chronikquelle Diodors Anlaß war, die Nachricht über die Archaianaktiden als bereits οἱ τοῦ Κυμμερίου Βοσπόρου βασιλεύσαντες gerade in das Jahr 480/79 zu setzen. Ist vielleicht Theodosia aus dem «gleichberechtigten Bündnis» ausgeschieden, als dieses sich vor aller Augen plötzlich in einen Tyrannenstaat verwandelte, und diente der ehemalige Bündnerstatus dieser Stadt dem Satyros und nach ihm Leukon als formale oder propagandistische Begründung dafür, sie in die umgewandelte Föderation zurückzuholen und sie aus einer πόλις αὐτόνομος zu einer πόλις δορίκτητος zu machen? In den separatistischen Tendenzen Theodosias spielten sicher die relative Entfernung zu den übrigen Städten des europäischen Bosphoros sowie ihr verhältnismäßig starkes ökonomisches und militärisches Potential eine Rolle, vielleicht auch

¹⁷⁸ KALLISTOV, Očerki, 210 ff.

¹⁷⁹ Ebd., 211 f.; KALLISTOV ging von der relativen Armut Theodosias aus, die jedoch, wie die Mehrzahl der anderen (archäologischen Beweise) des Autors, durch die neuesten Ausgrabungen widerlegt wird: s. B. G. PETERS u. a., in: AO 1975 (1976), 378; AO 1976 (1977), 353.

¹⁸⁰ ŽEBEL'EV, SP, 166; KALLISTOV, Očerki, 193 ff.

die außenpolitische Unterstützung, die die Stadt fast ein Jahrhundert lang von Herakleia erhalten hatte.

Abschließend wollen wir versuchen, eine kurze Übersicht über die Hauptzüge der historischen Entwicklung des Bosporos am Ende des 5. und Anfang des 4. Jahrhunderts zu geben. Bekanntlich löste 438/7 eine neue Dynastie, die sich nach ihrem Gründer Spartokos benannte, die Archaianaktiden ab (Diod. 12, 31, 1. 36, 1). In der Diskussion über den friedlichen¹⁸¹ oder gewaltsamen¹⁸² Charakter des Machtwechsels neige ich der zweiten Ansicht zu: Für eine politische Umwälzung spricht erstens, daß Diodor der Dynastie der Archaianaktiden eine Einzelpersönlichkeit – Spartokos – gegenüberstellt; zweitens, daß die Quellen von verbannten Gegnern der neuen Dynastie sprechen, in denen man am ehesten Parteigänger der gestürzten Archaianaktiden und diese selbst sehen wird,¹⁸³ die in dem bis zur Zeit des Satyros noch unabhängigen Theodosia Zuflucht fanden (Isokr. Trap. 5; Periopl. Anon. 77).¹⁸⁴ Schließlich sei auf die im Gegensatz zu dem griechischen «aristokratischen» Namen Ἀρχαϊανακτίδαι ungriechische Herkunft des Namens Σπάρτακος (bei Diodor) oder Σπάρτοκος (in den Inschriften) hingewiesen.¹⁸⁵

¹⁸¹ ŽEBELEV, SP, 166; BLAVATSKAJA, a. O., 45 f.; STRUVE, Etjudy, 167 f.

¹⁸² S. von den neuesten Arbeiten: GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 65 f.; BERVE, a. O., I, 324.

¹⁸³ Vgl. GAJDUKEVIČ, a. O., 65.

¹⁸⁴ Es ist nichts Erstaunliches daran, daß Theodosia die ehemaligen Feinde aufnimmt; auch Themistokles fand bei Artaxerxes herzliche Aufnahme; s. J. SEIBERT, Die politischen Flüchtlinge und Verbannten in der griechischen Geschichte, Darmstadt 1979, 392 ff. (mit weiteren derartigen Beispielen).

¹⁸⁵ Ohne auf das komplizierte Problem der Herkunft der Spartokiden eingehen zu wollen, verweise ich nur auf die schwachen Stellen in der Argumentation der Vertreter der «hellenischen» Version. Trotz zahlreicher und scharfsinniger Vergleiche zwischen der ethnischen Situation von Milet und Pantikapaion, die gern lokale Barbarennamen in ihren anthroponymischen Fundus übernahmen, gelang es BLAVATSKAJA, a. O., 26–38, nicht, jene bemerkenswerte Tatsache zufriedenstellend zu erklären, daß an der Spitze des bosporanischen Herrscherhauses ein Mann mit nicht einfach nur einem thrakischen Namen stand, sondern mit einem Namen, der gerade für die herrschende Odrysendynastie charakteristisch war (statt der dort S. 38 angenommenen Ehe eines griechischen Vorfahren des Spartokos mit einer Thrakerin kann man mit nicht weniger Grund auch das Gegenteil annehmen – die Ehe eines adligen Thrakers mit einer Griechin). Überzeugend kann auch die originelle Interpretation des insgesamt klaren Ausdrucks des Chrysipp (ap. Strab. 7, 3, 8) τῶν τοῦ Βοσπόρου βασιλέων τῶν περὶ Λεύκωνα durch die Forscherin (S. 39 f.) nicht genannt werden. Erstens hat hier τοῦ Βοσπόρου nicht geographische, sondern politische Bedeutung, d. h. Gen. imperii – «von den über den Bosporos (regierenden) Königen». Zweitens gab es nach der Vorstellung des athenischen Stoikers des 3. Jh.s auf dem Bosporos nur einen König – die markante Persönlichkeit Leukon; die Kleinkönige und Fürsten der gerade unterworfenen sindo-maiotischen Stämme (unverständlich, wie sie so schnell «in das Gefolge Leukons» gelangen konnten, da sie doch im Kampf mit ihm ihre «hohen moralischen Qualitäten» bewiesen hatten) wären für Chrysipp bestenfalls ἡγεμῶνες, δυνάσται oder σκεπτοῦχοι gewesen (vgl. GRACIANSKAJA, a. O., 12 f.). Drittens stellt Chrysipp durchaus nicht zufällig an

Oben habe ich versucht zu beweisen, daß die neue thrakische Dynastie, ungeachtet des gewaltsamen Charakters des Herrschaftswechsels, das Wesen und die Form des autokratischen Regimes ihrer Vorgänger im wesentlichen unverändert ließ.¹⁸⁶ Soweit die Quellen ein Urteil erlauben, änderte sich in erster Linie der außenpolitische Kurs: Die ersten Spartokiden nahmen die Realisierung jenes Programms in Angriff, das die Archaianaktiden offenbar wegen ihrer kurzen Regierungszeit (42 Jahre) nicht verwirklichen konnten, das aber mit historischer Zwangsläufigkeit dem von ihnen konsolidierten, über die einzelnen Poleis hinausgreifenden System zugrunde lag:

Endgültig gefestigt, geht der bosporanische Staat, der noch kurz zuvor den Angriff des Skythenreiches auf seine Unabhängigkeit abgewehrt hatte, selbst zur Eroberungspolitik über, deren erstes Ziel natürlich Theodosia war.¹⁸⁷ Die Unterwerfung dieser milesischen Apoikie, die in einer fruchtbaren Ebene lag und über einen hervorragenden Hafen verfügte, brachte den Spartokiden offensichtliche ökonomische Vorteile und schuf gleichzeitig einen wichtigen strategischen Vorposten im Westen. Nach dem langwierigen Krieg mit Theodosia, den schon Satyros be-

anderer Stelle zweimal (Plut. de stoic. rep. 20, 3–7; adv. stoic. 7) Leukon in eine Reihe mit einer anderen markanten Persönlichkeit – Idanthysos, und keineswegs «in geographischem Sinne» (BLAVATSKAJA, a. O., 41 Anm. 131). Dem Argument von BRAŠINSKIJ, a. O., 118, Anm. *; 126, daß das System der dynastischen Erbfolge der Spartokiden der griechischen Tyrannis eigen war, läßt sich der Hinweis auf das analoge und noch weiter entwickelte System der Institution der Paradynasten in Thrakien im 5. Jh. entgegenhalten (T. D. ZLATKOVSKAJA, Voznikovenije gosudarstva u frakijcev VII–V vv. do n. e., Moskau 1971, 230–243). Schließlich kann man das sich aus der Interpretation des Dekrets von Anapa durch A. I. BOLTUNOVA, VDI 1964, 3, 139 f., ergebende Argument, das von vielen als entscheidend angesehen wird, keineswegs als solches akzeptieren. Erstens würde nicht einmal das griechische Patronymikon des Seleukos – Eumelos – die Frage entscheiden, da er bei Diodor 12, 36, 1, nicht als Bruder des Spartokos bezeichnet wird (WERNER, a. O., 420: der makedonische Name «Seleukos» wird als Argument zugunsten der «thrakischen» Version angesehen). Zweitens muß das Dekret, wie ich an anderer Stelle zu beweisen suche (vgl. VINOGRADOV, Problema političeskogo statusa polisov v sostave Bosporskoj deržavy IV v. do n. e., in: Konferencija «Osnovnye problemy razvitija rabovladelčeskoj formacii. Tipologija rabovladelčeskih obščestv», tezisj dokladov, Moskau 1978, 23 – kurze Zusammenfassung des Vortrages), um 100 Jahre später datiert werden (um die Wende vom 4. zum 3. Jh. oder am Anfang des 3. Jh.s), so daß es zu dem Seleukos Diodors keinen Bezug hat. Zu den übrigen Argumenten der «thrakischen» Version s. GAJDUKEVIČ, Das Bosporanische Reich, 66 ff.; Motiv Gereja iz Mirmekija, in: Kultura antičnogo mira, Moskau 1966, 74 ff. Neigt man der thrakischen Version zu, muß man bemerken, daß die Annahme von G. PERROT, Spartokos habe als «thrakischer Condottiere» im Dienste der Archaianaktiden gestanden, zu der Art von Hypothesen gehört, die bei der heutigen Quellenlage unbeweisbar sind. Zur Kritik der Ausführungen BLAVATSKAJAS s. auch NADEL, a. O., 139 Anm. 46; 143 Anm. 66.

¹⁸⁶ Ich übergehe die komplizierte und schwer zu entscheidende Frage einer angenommenen Beteiligung Athens an der Umwälzung auf dem Bosporos, da sie eine spezielle Untersuchung erfordert.

¹⁸⁷ Ich lasse bewußt das verworrene Problem der Räumung von Nymphaion durch Gylon beiseite, das gesondert betrachtet werden muß.

gonnen hatte und der in den letzten Regierungsjahren Leukons mit der Niederlage der Stadt endete, trat dieser bosporanische Tyrann zur Unterwerfung der einheimischen Stämme an, die auf der Taman'-Halbinsel ansässig waren. Eine solide diplomatische Vorbereitung hatte hier schon sein Vater Satyros betrieben, der durch friedliche außenpolitische Aktionen (dynastische Ehe u. a.) die Sindike in ein Vassallterritorium verwandeln konnte. Die militärische Einmischung der Maioten unter der Führung der Tirgatao führte zu einem langwierigen kriegerischen Konflikt, der nach einigen Peripetien erneut zugunsten des Bosporos entschieden wurde.

Von diesem Moment an, als in der Titulatur Leukons immer wieder die Formel ἄρχων Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίης καὶ βασιλεύων Σίνδων, Τορετέων, Λανθαρίων, Ψησῶν auftritt, können wir eindeutig vom Bosporos als einem endgültig etablierten politischen Territorialsystem sprechen, «dessen gesamtes Land – nach den Worten eines bosporanischen Epigramms aus der Zeit des Pairisades I. – zwischen den Taurern und dem Kaukasus Berge als äußerste Grenze einschließen»,¹⁸⁸ und das seinem Wesen und seiner formalen Organisation nach ein Beispiel eines erblichen Tyrannenstaates ist. Die historische Entwicklung, die zu seiner allmählichen Verwandlung in eine Monarchie hellenistischen Typs führte, gehört bereits ins 4. Jahrhundert und liegt damit außerhalb des chronologischen Rahmens unserer Untersuchung.

Kehren wir zu der Aufgabe zurück, die wir uns zu Anfang gestellt haben, so ist folgendes zu konstatieren: Als Ergebnis des komplizierten historischen Entwicklungsprozesses der hellenistischen Apoikien im 5. Jahrhundert am Nordufer des Pontos Euxeinos entstanden zwei Modelle von griechischen politischen Gebilden: Auf der einen Seite begegnen wir in Olbia der typischen griechischen Polis der klassischen Zeit. Der olbische Staat stellt jedoch keine starre politische Struktur dar, vielmehr wurde er ständig umgeformt, veränderte seinen politischen Aufbau und seine ökonomische Ordnung und schlug, ohne seine ihm eigenen Besonderheiten zu verlieren, in seiner Entwicklung den gleichen Weg ein wie die meisten anderen Poleis des Mittelmeer- und Schwarzmeergebiets.

Auf der anderen Seite sahen wir, wie latente Triebfedern der inneren Entwicklung in einer speziellen ökologischen Situation, stimuliert durch besondere außenpolitische Bedingungen, griechische Poleis der gleichen Art zur Schaffung eines Modells einer gänzlich anderen Ordnung veranlaßten – eines über die Polis hinausgreifenden Staatssystems, das die autarken Stadtstaaten in einem von einem Tyrannen regierten Territorialstaat vereinigte. Aber genausowenig wie das erste Modell blieb auch das zweite ein Einzelfall in der griechischen Staatspraxis, wie sein Vergleich mit Staaten analogen Typs in Sizilien beweist. Dies zwingt uns zu dem Schluß, daß das nördliche Schwarzmeergebiet in der Antike zwar kein einzigartiges Phänomen darstellt, daß es aber andererseits auch nicht gewisser nur ihm eigener

¹⁸⁸ CIRB 113, Übers. d. Autors.

Wesenszüge entbehrt. In dieser innigen, untrennbaren Verflechtung von Allgemeinem und Besonderem sieht der Autor auch die andauernde, große Bedeutung des Nordpontos für die gesamtgriechische Geschichte.